

# Halberstädter Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode  
Publikationsorgan der freien Gewerkschaften

**Bezugspreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Postgebühren, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechs Mal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegen genommen. Redaktion: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Kurt Wöber, O. m. b. H., Bernauerstr. für Politik u. Wirtschaft Kurt Wöber, für den lokalen Teil: H. H. Wöber, für Postamt u. Zeitungs-Kartell: Kurt Wöber, in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtspaltige Kolonetzelle oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Kolonetzelle 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist bei der Bestimmung der Spaltenhöhe die Zahl der Zeilen in bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gebühr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Postfach 48 Wernigerode, Halberstädter Wägenstraße 45/26 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 146

Mittwoch, den 25. Juni 1930

5. Jahrgang

## Gespannte Lage.

DiETRICH als Finanzminister. — BRÜNING spielt mit Staatsstreich. — Denkt die Volkspartei ein?

Mittig wird mitgeteilt, das Reichskabinett beriet am Dienstag bis in die Nachtstunden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning über die gesamte politische Lage. Die Verhandlungen werden am Mittwoch nachmittags zum Abschluß gebracht. Am Donnerstag früh wird sich der Reichskanzler zum Reichspräsidenten nach Neudeck begeben, um über die Befehle des Kabinetts Bericht zu erstatten. Nach Rückkehr des Reichskanzlers wird alsdann am Freitag das Reichskabinett seine Entscheidungen bekanntgeben.

Die Sitzung des Kabinetts dauerte bis 1 Uhr nachts. Man befaßte sich hauptsächlich mit der grundsätzlichen Seite des Deckungsproblems, mit der Frage, ob und in welchem Umfang die bereits von Woblenauer vertretene „Reichsschiffe“ zum Beschluß erhoben werden soll. Es wurde beschlossen, trotz des Einspruchs der Deutschen Volkspartei bei dem Notopfer, wenn auch in veränderter Form, zu bleiben. Außerdem ging das Kabinett nochmals dem größten Teil der Etatspositionen durch und beschloß:

**Abschneide an sämtlichen Eats in Höhe von zunächst rund 100 Millionen Mark.**

Es soll versucht werden, die Abschnitte im Verlauf der heute nach dem Plenum des Reichstages fortzusetzenden Beratungen noch größer zu gestalten und nach Möglichkeit auf 150 Millionen Mark zu steigern. Von den Abschnitten wird auch das Reichswehrministerium und das Auswärtige Amt betroffen. Darüber hinaus hat sich das Kabinett auch bereits mit den von dem Reichswirtschaftsminister vorgegeschlagenen Gehältern eines Zuschlages von 5 v. H. zur Einkommenserhöhung für Einkommene, die nicht aus Gehalt und Lohn fließen, zu eigen gemacht.

Aus dem amtlichen Kommuniqué geht im übrigen hervor, daß die Mutmaßungen eines Teiles der Berliner Presse über einen evtl. Rücktritt der Reichsregierung, wenigstens zunächst, den Tatsachen weit voraussetzt.

**Der Reichskanzler ist entschlossen, zu bleiben**

und zwar selbst für den Fall, daß die Deutsche Volkspartei heute ihren Austritt aus der Regierung vorklagen sollte. Brüning entspricht damit zugleich einer Forderung der Reichstagsfraktion des Zentrums. Als Reichsfinanzminister wird er dem Reichspräsidenten den Reichswirtschaftsminister

**Dr. Dietrich in Vorschlag bringen.**

Dietrich ist entschlossen, das Amt auch ohne ausdrückliche Zustimmung seiner Fraktion anzunehmen. Seine Vorbedingung ist nur die, daß das Kabinett seinen Finanzreformprojekten zustimmt.

**Die Vorschläge Dietrichs**

haben in der Hauptsache folgenden Inhalt: Er will zunächst nicht das ganze Defizit von 750 Millionen decken, sondern sich in der Hauptsache auf die Entlastung der Arbeitslosenversicherung beschränken. Zu diesem Zweck ist er entschlossen, sich die bisherigen Pläne des Kabinetts im großen und ganzen zu eigen zu machen. (Erhöhung der Beiträge, Abbau der Leistungen, Einschränkungen bei der Krankenerkrankung). Außerdem beabsichtigt er einen allgemeinen fünfprozentigen Steuerzuschlag auf die höheren Einkommen von 8400 Mark ab zu legen und ein zwei- bis dreiprozentiges Notopfer von den Einkommen der Beamten zu fordern. Daneben soll die Schantverehrsteuer, die auch in den sozialdemokratischen Kreislagen angefochten wurde, in Kraft treten, und es scheint nur noch unklar, ob die eingehenden Beiträge den Gemeinden oder der Staatskasse zugunsten zu fließen sollen. Auch von einer Aktion zur Preisberichtigung durch Veränderung der Kartellabgabe ist die Rede und schließlich sollen Erparnisse in Höhe von 100 bis 120 Millionen Mark am Etat vorgezogen werden.

Der Regierung nachstehende Kreise verkünden, daß das Kabinett ohne Rücksicht auf die möglichen Konsequenzen zu diesem Programm stehen werde. Nun sind ähnliche Erklärungen von diesem Kabinett ja schon häufig gemacht abgegeben worden. Aber es sieht fast so aus, als ob diesmal ernst gemeint werden sollte, und man geht auch bereits über den einfachen Schmerz, energisch bestehen zu wollen. Angesichts der Haltung der Deutschen Volkspartei glaubt die Regierung nicht mehr an die Möglichkeit einer Erledigung ihrer Vorlagen auf dem geordneten parlamentarischen Wege. Sie will ihre Entwürfe in einem Ermächtigungsgesetz zusammenfassen und da sie mit dem Zustandekommen einer Mehrheit für das Ermächtigungsgesetz noch weniger rechnen kann,

**droht sie mit dem Artikel 48.**

der zunächst ohne vorherige Zustimmung des Reichstages in Anwendung gebracht werden soll. Erst wenn eine Majorität des Parlaments von ihrem verfassungsmäßigen Recht Gebrauch machen, die Aufhebung der auf dem Wege des Artikels 48 getroffenen Maßnahmen fordern sollte, will man den Reichstag nach Hause schicken und die Maßnahmen anschieben lassen. Nebenfalls aber zeichnen sich die Mitglieder des Kabinetts durch eine Kühnheit aus, die schließlich auch vor einer Verletzung der Verfassung nicht zurückzuckt. Denn es ist nach unserer Meinung eine Verletzung der Verfassung, Steuern mit Hilfe des Artikels 48

anzuordnen, und es ist ein mindestens ebenso schwerer Verstoß gegen sie, das Parlament aufzusuchen, wenn es die historischen Verbordnungen rückgängig machen will. Wir stehen also vor großen Konflikten und schweren Krisen, und es ist nur eine recht geringer Trost, feststellen zu können, daß es wieder in erster Linie die Deutsche Volkspartei ist, die eine Situation heraufbeschworen hätte, in der die parlamentarische Demokratie den denkbar schwersten Bedingungen ausgesetzt ist.

**Die Krisenmacher.**

Die Frage, ob die Deutsche Volkspartei der von ihr geminteten und bisher von ihr gestifteten Regierung Brüning heute einbüßig den Rücken kehrt, hängt davon ab, inwiefern das Kabinett seine Steuerpläne mit den

**Wünschen der Deutschen Volkspartei**

in Einklang zu bringen vermag. Diese Wünsche sind dem Reichskanzler am Dienstag vor Beginn der Nachsitzung nochmals in einer vertraulichen Mitteilung des Führers der Deutschen Volkspartei unterbreitet worden. Die Vertraulichkeit läßt darauf schließen, daß die Volkspartei es zunächst nicht unter allen Umständen auf Brechen oder Brechen ankommen lassen will, und sich einen evtl. Rückzug offen zu halten beabsichtigt. Wie es heißt und wie dem „Soz. Volksblatt“ einem Teilnehmer an den Beratungen bestätigt wird, sollten die Differenzen zwischen Regierung und Volkspartei in der Tat erst gestern abend oder gestern als größer geworden sein, jedoch Herr Brüning — der einige Optimist — vorläufig noch an die Stabilität seiner Regierung in der gegenwärtigen Zusammenfassung glaubt.

**Das Verhalten der Volkspartei, in deren Reihen heute**

der schwerindustrielle Flügel vollkommen das Heft in der Hand hat, hat inzwischen auch dem Zentrum die Züge geöffnet. Wenigstens muß man das aus der heutigen Ausgabe der „Germania“ entnehmen, in der es u. a. heißt: „Im ganzen Verhalten der Deutschen Volkspartei wird immer deutlicher sichtbar, daß der schwerindustrielle Flügel diese Partei heute völlig beherrscht. Dieser Gruppe kommt es nicht auf die beste Gestaltung des Deckungsprogramms an, sondern sie will weit aus, um möglichst sozialpolitische Gegenleistungen, wie die dem Schutze des Arbeitsfriedens dienenden Einrichtungen, zu bewerkstelligen. Sie geht mit dem Gedanken um, aus dem Kabinett Brüning ganz auszuscheiden. Einen Vorschlag hat die Volkspartei allerdings gemacht, nämlich den, zunächst nur die Reform der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen und alles andere auf den Herbst zu verlagern. Daß ein solcher Vorschlag auf die Sicherung der Gläubiger in einer Fort-

setzung der ungeliebten Finanzpolitik der letzten Jahre gleichsam, grundsätzlich und unter allen Umständen abgelehnt ist, bedarf keiner Begründung.“

Aus dem Schluß der Betrachtungen der „Germania“ geht deutlich hervor, welche Wege die Regierung zu wandeln im Begriffe steht. „Wenn jetzt zur Durchsetzung der Deckungspläne die Frage eines Ermächtigungsgesetzes und auch

**die Anwendung des Artikels 48 erzwungen wird,**

so darf man noch hoffen, daß uns dieser Weg erspart bleibt, damit er mit allen seinen Konsequenzen sorgfältig geprüft und seine Möglichkeit außer Acht gelassen wird, die uns die Zimmerrückleiter Mittel erparnt. Nebenfalls aber befehlt die bringende Notwendigkeit, sehr schnelle Entscheidungen zu treffen und es läge im gemeinsamen Interesse, wenn das Parlament sich ihnen nicht verweigern würde.“

Der „Bormärts“ wendet sich entschieden gegen die Absicht des Kabinetts Brüning, mit dem Artikel 48 aus der Katastrophe, die es selbst verschuldet hat, zu gelangen und weist nach, daß schon d a r e b e n a n t diesen Artikel zur Verordnung von Steuern angewendet, darauf hinausläufe,

**mit dem Staatsstreich zu spielen.**

Der „Bormärts“ fährt dann fort: „Die Regierung Brüning kann, wenn sie vor dem Reichstag scheitert, zweierlei tun, sie kann zurücktreten oder sie kann mit Ermächtigung des Reichspräsidenten den Reichstag auflösen. Nun ist es richtig, daß weder ihr Rücktritt noch die Auflösung von der Verfassung vorgeschrieben sind, aber daß das Verlassen dieser Wege für die Reichsfinanzen wie für die Wirtschaft nur neue Gefahren bedeutet. Wir verlernen den Ernst der Lage keineswegs, meinen aber, daß ihm mit Ruhe besser beizukommen ist, als mit Revolüt.“

**Die Wünsche der Volkspartei**

an die Reichsregierung werden in der heutigen Morgenausgabe der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ näher umschrieben. Danach fordert die Volkspartei Erparnisse und Ausgabenentlastungen in Höhe von zusammen etwa 200 Millionen, nämlich 125 Millionen Abschnitte an den Gehaltsansprüchen des Staats und 75 Millionen an den Gehaltsansprüchen der Landesbeamten. Zum Ausgleich soll den Ländern die Möglichkeit zur Erhebung einer Bürgerabgabe gewährt werden. Eine Summe von mehr als 100 000 M. will die Volkspartei durch die Besteuerung der öffentlichen Betriebe erschließen wollen. Auf dem Gebiet der Arbeitslosenversicherung wird nur eine halbpromzentige Beitragserhöhung empfohlen. Sollte die Deckung nicht ausreichen, so sollen in einem Nachtgesetz im Herbst neue Mittel angefordert

## Die Arbeitslosigkeit steigt wieder.

900 000 Erwerbslose mehr als im Vorjahre.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die in der ersten Hälfte des Mai noch um rund 130 000, in der zweiten um nicht ganz 80 000 abgenommen hatte, ist, wie von der Reichsstatistik mitgeteilt wird, in der ersten Junihälfte noch um rund 45 000 geringer geworden. Dem steht nicht nur ein weiterer Zuwachs der Arbeitslosenunterstützten um rund 13 000 gegenüber, sondern die Zahl der verfügbaren Arbeitssuchenden hat — zum ersten Mal wieder seit Anfang März — eine Erhöhung um etwa 12 000 erfahren.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug am 15. Juni in der Arbeitslosenversicherung 1 505 804, in der Arbeitsunterstützung 351 984. Die Summe beider Zahlen liegt mit annähernd 1 858 000

**um mehr als 900 000 über der entsprechenden Summe des Vorjahres.**

Die Überlagerung der Unterstützungsziffer ist mithin gegenüber dem Stand vom 1. Juni (875 000) weiterhin, wenn auch langsamer, angewachsen. Nach Abzug der noch in bezuglicher oder ungenügender Stellung oder in Pflanzstätten befindlichen müssen von den 2 700 000 verfügbaren Arbeitssuchenden, die am 15. Juni bei den Arbeitsämtern eingetragen waren,

**rund 2 647 000 als arbeitslos gelten.**

Der amtliche Bericht über den Stand der Arbeitslosigkeit ist sehr vorsichtig abgefaßt. Trotzdem wird aus ihm der Ernst der Lage deutlich ersichtlich. Die neuen Zahlen zeigen, daß nunmehr von einer nennenswerten Entlastung im Laufe des Sommer keine Rede mehr sein kann. Wir haben jetzt schon wieder einen Rückgang der Hauptunterstützungsempfänger um rund 50 000 in weniger als die Zahl der Aussteuerungen. Ohne Aussteuerung würde also jetzt bereits ein Zugang der Arbeitslosenunterstützung deutlich in Erscheinung treten.

Das ist ein Tatbestand, der gegen die Regierung Brüning die schwerste Auflage

darstellt. Im vorigen Jahr hatten wir den furchtbaren Winter mit seiner polarisierenden Kälte, die alles zum Stillstand zwang. Trotzdem war damals, als noch das Kabinett Müller am Amtssitz in der Arbeitslosenversicherung ein Rückgehen um 12 Millionen festzustellen. Dies Jahr beträgt in demselben Zeitraum der Bildung nur rund eine halbe Million. Arbeitslos liegen hier schwere arbeitsmarktpolitische und politische Verhältnisse vor, für die das Kabinett Brüning die Verantwortung zu tragen hat.

Die Überlagerung des diesjährigen Risikos der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr ist weiter gelegen. In der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenunterstützung betrug Mitte Juni die Überlagerung rund 900 000. Am Bericht mit dem Jahre 1927 wird die Überlagerung noch stärker, denn in diesem Fall beträgt sie allein in der Versicherung 900 000.

Die Entladung auf dem Arbeitsmarkt wird also, wie man an den neuen Zahlen mit Schrecken feststellen muß, immer besorglicher. Mit einer durchschnittlichen Hauptunterstützungsziffer von 1,6 Millionen pro Monat ist jetzt nicht mehr zu rechnen. Es wäre verhängnisvoll, wenn die Regierung sich noch jetzt an eine solche Zahl klammern wollte. Dem Ernst der Situation entsprechend muß sie jetzt den beiden vorerwähnten

Richtlinien der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Rechnung tragen. Tut sie das nicht, dann macht sie sich zum Schirmhüter der nationalsozialistischen Verordnungen. Deren Erfolg in den nächsten Monaten wird nicht zuletzt auf die Arbeitsmarktlage zurückzuführen, die auf solchen ganz besonders laßt. Eine deutliche Lücke ist von der Arbeitslosigkeit so schwer beeinflusst worden, wie bisher. Seine Arbeitslosigkeit liegt im Vergleich mit dem Reichsbudget nicht besonders hoch. Wird das wiederholende „Kabinett der Räder“ imstande sein, aus den ungeliebten Zusammenhängen zwischen Arbeitsmarktlage und Ausbreitung der nationalsozialistischen Geistes die notwendigen finanz- und sozialpolitischen Lehren ziehen? Will es seine politische Zielvorgabe fortsetzen?

werden. Eine Reihe weiterer Maßregeln auf dem Gebiete der Steuererhebung und der Verwaltung soll etwa 80 Mill. bringen.

Das oben erwähnte Schreiben der Volkspartei vom gestrigen Abend an den Reichstag enthält, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung behauptet, mit der ausdrücklichen Feststellung, daß die Deutsche Volkspartei keinerlei Steuererhöhungen oder gar eine einseitige Befreiung einzelner Volksschichten (die Reichsfläche, D. Red.) mitmachen könne, solange die ihr aufgesetzten Möglichkeiten zur Erzielung anderer Einnahmen und zur Durchführung von Erparismassen nicht beschränkt seien.

### Verlängerung des Notetats.

Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Verlängerung des Notetats um einen weiteren Monat, also bis zum 31. Juli eingebracht.

### Pünktliche Räumung.

Paris, 24. Juni. (Eig. Draht.) Der Oberkommandierende der französischen Rheinarmee, General Guillaumont, hat am Dienstag dem Außenminister in längerer Unterredung über die Durchführung der Räumungsoperationen berichtet. Wie ein amtliches Kommuniqué erklärt, hat der General die formelle Versicherung abgegeben, daß die Räumung reiflos und pünktlich zum 30. Juni durchgeführt sein werde.

### Die Schulgeld-Erhöhung.

#### Der Preussische Landtag

befasste sich am Dienstag mit dem Gesetzentwurf bet. den Staatsverträgen über eine Gemeinheitsarbeit zwischen Bremen und Preußen, der kürzlich unterzeichnet wurde und nach den Bestimmungen der Erfüllung noch der Genehmigung des Landtages bedarf. Um das Neben- und Nebeneinanderarbeiten der preussischen und der Bremer Häfen zu verhindern, ist in dem Vertrag eine Hafenbetriebsgemeinschaft zwischen Bremen und Preußen gegründet worden. — Die Vorlage wurde dem Hauptausschuß überwiesen. Weiter hatte die sozialdemokratische Fraktion durch den Abg. Leiner ihre Zustimmung zu dem Vertrag erklären lassen. Im weiteren Verlauf der Sitzung einleitete die zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Regierungsparteien über die

#### Erhöhung des Schulgeldes an den höheren Schulen

eine längere Aussprache, an der sich aber nur Rechner der Oppositionsparteien beteiligten. Der dritte Teil der Erhöhung soll der Begabtenförderung zur Verfügung gestellt werden. Außerdem soll der Staat nach einem Entschuldigungsvertrag der Regierungsparteien aus dem Mehraufkommen noch einmal den dritten Teil, das ist eine Million, für Erziehungsbeihilfen, zur Unterbringung von Arbeiterkinder, Stipendien etc. zur Verfügung stellen. Die Mittelstellen sollen in die Erziehung nicht einbezogen werden und die sogenannte Gesamterziehung soll sich künftig nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Erziehungsberechtigten richten. — In dieser Form wurde der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen.

Am Mittwoch, nachmittags 2 Uhr, werden die Bestimmungen über den Gesamtetat für 1930 in dritter Lesung wiederholt.

### Abgeblitzt.

#### Ein Notensüber für die Schultreaktion.

Amlich wird mitgeteilt: Der Staatsgerichtshof für das deutsche Reich hat die Anträge der deutschnationalen Fraktion des preussischen Landtages die Eröffnung von Sammelkursen für am Notensunterstützung nicht teilnehmende Kinder und die Aufstellung von Diszidenten öffentlichen Volksschulen für verfassungswidrig zu erklären, zurückgewiesen, weil der Staatsgerichtshof für einen Teil der Anträge nicht zuständig, im übrigen die deutschnationalen Landtagsfraktion nicht aktiv legitimiert sei.

### Mensch und Maschine.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen der Weltkräftkonferenz fand am Dienstag der Hauptvortrag, den der schweizerische Professor G. F. M. über das Thema: „Mensch und Maschine“ hielt. Erörterte, Entwürfen beschäftigte sich mit den Problemen der Mechanisierung und gab im Rahmen seiner Ausführungen eine höchst merkwürdige Begründung der u. a. von den deutschen Gewerkschaften aufgestellten Forderung nach vertiefter Betriebsdemokratie. Entwürfen wies nach, daß die Mechanisierung die Arbeitsbedingungen ganz erheblich erleichtert habe und die Entlohnung immer weitere Kreise ziehe, die den Aufwands an Muskelkraft und Arbeitszeit verringere. Jede Arbeit, selbst die mechanischste, habe dem Arbeiter die Möglichkeit, intellektuell mitzuarbeiten und seinen eigenen Willen und Schaffenstrang zum Ausdruck zu bringen. Der Prozentsatz der Menschen, die von Arbeitsfreude erfüllt sind, sei sicherlich früher nicht größer gewesen als heute. Die Arbeitszeitreue könne gefördert werden, jedoch lägen die Möglichkeiten für eine solche Steigerung auf moralischem und ethischem Gebiet. Die Menschheit (siehe den Widerstand gegen die wirtschaftsdemokratischen Forderungen) habe jedoch den Sinn der Verbesserungen in der Produktion nicht erkannt und erkenne nicht die Möglichkeiten anstelle der Muskelkraft den Kopf wirken zu lassen; sie könne ganz gut der mechanischen Grundlage ihrer Produktion einen besseren und befriedigenderen Zustand schaffen als zuvor. Die mechanisierte Arbeit stelle höhere Anforderungen an das Beobachtungsvermögen der Menschen. Das werde im Laufe der Generationen zu einer Steigerung der fundamentalen Geisteskräfte des Menschen führen müssen. Die Mechanisierung der Arbeit bedinge auch eine enge Verbindung der Arbeiter, von der eine Verbindung bzw. Mithilfe kultureller, streitiger, also von Kriegen usw. erwartet werden dürfe. So gesehen sei die Mechanisierung und die aus ihr resultierende Mechanisierung kein Fluch, sondern ein Segen für die Menschheit. Sie werde die Menschheit vorwärts und aufwärts führen, wenn die Menschheit nur die wahren Vorteile dieser Entwicklung erkenne.

### Oberhaus gegen Unterhaus.

#### Der Kampf um das englische Bergwerkesgesetz.

London, 25. Juni. (Eig. Draht.) In der Verteidigung des vom Unterhaus angenommenen Bergwerkesgesetzes wurde die englische Regierung am Dienstag vom Oberhaus mit 208 gegen 195 Stimmen in die Minderheit verlegt. Das Unterhaus hatte vor einigen Tagen die vom Oberhaus beantragten grundsätzlichen Änderungen des Bergwerkesgesetzes abgelehnt. Durch den Beschluß des Oberhauses ist eine schwere parlamentarische Krise heraufbeschworen worden.

Der Sanktionsausfluß des Reichsgesetzes trieb am Dienstag die Staatsopposition für die neuen deutschen Geländebank in Buenos Aires, Rio de Janeiro und Santiago.

# Wichtige Abstimmungen im Reichstage

Berlin, 24. Juni. (Eig. Bericht.)

Der Reichstag setzte am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsernährungsministeriums fort. Die Aussprache verlief in sehr ruhigen Bahnen. Bemerkenswert ist, daß fast alle Redner mehr und mehr die von der Sozialdemokratie schon seit Jahren vertretene Ansicht vortrug, daß sozialpolitische Maßnahmen nicht mehr viel nützen. Auch der Wirtschaftsparteier Freybe gab zu, daß die letzten Maßnahmen auf sozialpolitischem Gebiet keine positiven Ergebnisse gehabt haben. Die Sozialdemokratie hat feinerseitig gegen diese Zollerhöhungen gestimmt, sie hat also nach dem Urteil der bürgerlichen Parteien sozialpolitisches Recht behalten.

### Ung. Mache (Soz.)

erklärte die Zustimmung seiner Partei zu den Stützungsmaßnahmen für die Landwirtschaft. Er wandte sich aber gegen einseitige Berücksichtigung des Großgrundbesitzes. Die Not des Ostens sei in erster Linie eine Not der Landarbeiter, der kleinen Bauern und des Handwerks. Besonders eindringlich sprach der Redner über die Notstände in der silesischen Hauptstadt Breslau, wo von 618 000 Einwohnern nicht weniger als 283 000 von öffentlicher Unterstützung leben. Allein 17 000 Erwerbslose sind steuerlos. Mache wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß dennoch die Landwirtschaft polnische Arbeiter beschäftige.

### Abg. Treibner von Rheinbaben (Dp.)

trat den Meinungen entgegen, daß bisher nichts für den Osten geschehen sei. Immerhin müsse die gesamte deutsche und preussische Politik mehr als bis jetzt auf den Osten eingestellt werden. Es handelte sich keineswegs nur um Großbetriebe, sondern auch um mittlere und kleinere Betriebe.

### Abg. Rönneburg (Dem.)

bezeichnete die Gesamtheit in Dispreußen als überaus ernst, warnte aber vor allem großen Pessimismus, denn dadurch schädige man nur den Kredit Dispreußens. Die Kreditinstitute neigten ohnehin dazu, für den Osten erhebliche Zinszuschüsse zu verlangen. Auch Rönneburg forderte, daß man nicht bei Subventionen bleibe, sondern daß die Hilfsaktion verbunden werde mit einem produktionsfördernden Programm. Die Umstellung der ostdeutschen Landwirtschaft sei notwendig. Besonderen Einbruch machten die Mittelungen Rönneburgs, daß bei der Verteilung der Reichsgelder im Osten eine starke Verarmung zugunsten des Großgrundbesitzes herrsche. Rönneburg ist Reichs- und Staatskommissar in Dispreußen und mithin sachverständig.

Eine sehr boshafte Rede gegen die Regierung Brüning und gegen den Reichsernährungsminister Schiele hielt der deutsche Abgeordnete Graf zu Eulenburg. Er warf dem Minister vor, daß es ihm nicht gelungen sei, die Preise für Roggen, Kartoffeln, Schweine und Milch genügend zu erhöhen. Eulenburg übergoß den agrarischen Reichsernährungsminister mit Schimpf. Die Regierung Brüning erhalte das denkbar schlechteste Zeugnis. Öffentlichlich erörterte den

### Reichsernährungsminister Schiele

diese Unhöflichkeit von dem Redner eines Standes, für den gerade Schiele, der Landwirtschaftsminister, reichlich viel getan hat. Er verlangte von Eulenburg, daß dieser sich nicht in allgemeinen Redensarten über die Notwendigkeit von beschleunigten Maßnahmen ergehe. Die Herren deutschnationalen Agrarier sollten ihm folgen.

### welche Maßnahmen er noch in Angriff nehmen solle.

Die Frage war aber ins Leere gerichtet, denn der alte Graf zu Eulenburg hatte sofort nach seiner Rede den Saal verlassen. Der Reichsernährungsminister betamte sich bei der Meinung, daß mit Zölleisen die landwirtschaftliche Krise nicht zu beheben ist. Dann polemisierte er gegen die Sozialdemokratie, weil diese beantragt hat, 6 Millionen Mark zu streichen, die im Haushalt als Stützungsaktion für die Vieh- und Fleischmärkte angefordert werden. Gegen 5 Uhr wurden die Beratungen unterbrochen. Es folgten Hunderte von

### Abstimmungen

über mehrere Reichshaushalte. Zunächst über den Reichshaushalt des Innern. Es wurde eine sozialistische Entschließung angenommen, die die Reichsregierung ersucht, dem Reichstag einen Gesetzentwurf über eine umfassende Reform vorzulegen. Eine Entschließung für Gleichberechtigung der Feuerbefreiung mit der Erbschaftsteuer wurde abgelehnt, weil die Deutsche Volkspartei entgegen ihrer Haltung im Ausschuss gegen diese Entschließung stimmte. Angenommen wurde eine Entschließung, die Maßnahmen forderte gegen die Berücksichtigung der Befreiungsgewinne. Der Zentrumsabgeordnete Schreiber beantragte, außer dieser Entschließung einen Antrag anzunehmen, der Maßnahmen gegen die Berücksichtigung des Religiösen fordert. Der sozialdemokratische Abgeordnete Solmann erklärte dazu, die Sozialdemokratie sei für den Schutz aller Befreiungsgewinne, selbstverständlich auch der religiösen. Nach der eben angenommenen Entschließung sollten alle Befreiungsgewinne gestrichelt werden. Die Entschließung Schreiber sei deshalb überflüssig und eine reine Demonstration. Die Sozialdemokratie werde gegen die Entschließung stimmen. Angenommen wurde eine Entschließung, die Vorschläge gegen den sogenannten Kulturbolschewismus

fordert, der auf die Zerlegung und Verfühlung von Religion, Sitten, Ordnung, Autorität und Staat abziele, und zwar sollen alle entsprechenden Bestrebungen auf dem Gebiet der Schule, des Rundfunks, des Films, des Theaters, der Kunst und anderer Darstellungen getroffen werden. Für diese Entschließung stimmten alle bürgerlichen Parteien. Weiters Entschließungen verlangten eine Ralenreform, die Vorlage eines Beamtengesetzes, Förderung der Trinkerbefreiungen und der alkoholfreien Getränke, Unterstützung des Küberer Auglinsterbens, Anpassung und Angleichung des öffentlichen Schulmens und eine Anzahl weiterer futureller Forderungen. Schließlich wurde noch die Ausschussvorlage auf

### Annemierung der Fernaboder

in zweiter Beratung in namentlicher Abstimmung mit 231 der Regierungsparteien, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten gegen 182 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Am weiteren Verlauf der Sitzung setzte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Bergmann für die weitere Zulassung von ausländischem Getreide ein. Er stellte bei dieser Gelegenheit u. a. fest, daß deutscher Schinken in Paris heute um 22, 3 billiger ist, als in Deutschland. Dann sagte die sozialdemokratische Abgeordnete Mathilde Bunn nach eingehend dar, daß die Sozialdemokratie immer bereit gewesen ist, für die Landwirtschaft einzutreten. Weiterberatung Mittwoch 10 Uhr.

### Der neue österreichische Handelsminister.



Dr. Friedrich Schüller

wurde als Nachfolger des zurückgetretenen Handelsministers Hainisch in das österreichische Kabinett berufen. In dieser Ernennung erblickt man allgemein den Versuch des Bundeskanzlers Schöber, den österreichischen Helmschweizer entgegenzunehmen.

### Schuhmacher-Verbandstag.

In Magdeburg trat am Montag der 23. Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands zusammen. Anwesend sind 63 Delegierte, sechs Vorstandsmitglieder, ein Redakteur des Verbandsorgans und der Vorsitzende des Verbandsausschusses. Der Eröffnungskommissar am Vorabend gestaltete sich zu einer großen Erörterung des ersten Vorliegenden des Verbandes. Simon. Er fand gerade 30 Jahre her, daß Simon, und zwar auch auf einem Verbandstag in Magdeburg zum Vorliegen des Verbandes gewandt worden ist.

Die Eröffnungssitzung leitete Begrüßungsansprachen ein. Rastrog sprach für die Jostfelle Magdeburg des Verbandes. Stadtrat Haupt, einer der Gründer des Verbandes, überbrachte die Grüße des Magistrats der Stadt Magdeburg. Vorherrschender Simon hieß die ausländischen Gäste willkommen und sicherte dann die jüngere Krise der Schuhindustrie.

Der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit, sagte er, betrug gegen 15,5 Prozent der üblichen Verbände 18,4 Prozent. Dabei ist die Arbeitslosigkeit pro Kopf um zehn Prozent gestiegen. Die Rationalisierung hat mindestens 20 000 Arbeiter in der Schuhindustrie freigestellt. Den Manövrierer Bergarbeiter, die im Kampf gegen den Lohnabbau stehen, gilt unsere stärkste Sympathie. Der Deutscher Schiedspruch greift daneben. Durch Lohnabbau und verprochene Preislenkung kann die Schuhindustrie nicht angetrieben werden. Abgesehen davon, daß die Arbeiter nicht von billigeren Gütern, sondern von ganz anderen Dingen leben, kommt es darauf an, durch Höherung der Kaufkraft den Inlandsmarkt zu heben.

### Den Geschäftsbericht

erstellte der zweite Vorliegende, B. G. Er warnte vor übereilten Schritten in der Frage der Industrieverbände und verteidigte die Ausschüsse der kommunikativen Duretreiber, die trotz Warnung durch den Vorstand kommunistische gegen die Gewerkschaften gerichtete Kongresse besuchten. Es ist erichtlich — betonte Leg — daß die übergroße Mehrheit der Mitgliedschaft die Haltung des Vorstandes bei den letzten Tarifverhandlungen verstanden und gebilligt hat — trotz kommunistischer Begeisterung der Unterhändler. Leg schloß unter stürmischen Beifall mit der Aufforderung zur Einigung und Treue zum Verbande.

### Die Zustände auf Malta.

#### Verhängung des Konfliktes Englands mit dem Vatikan.

London, 24. Juni. (Eig. Draht.) Der englische Ministerpräsident gab am Dienstag im Unterhaus eine Erklärung über die Zustände in Malta ab, in der es heißt, daß die englische Regierung trotz allem inneren Widerwillen seinen anderen Ausweg aus den in Malta herrschenden Verhältnissen haben finden können als die Verfassung seitweilige außer Kraft zu setzen. Die bevorstehenden Parlamentswahlen seien deshalb auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Der Grund hierfür ist, nach der Erklärung Macdonalds, ein vom Bischof von Malta mit päpstlicher Zustimmung herausgegebenes Hirtenbrief, der es allen Katholiken verbietet für die Regierungspartei zu stimmen. Hingegen wurde den Gläubigen empfohlen, der nationalitalienischen Partei die Stimme zu geben. Die Briefe waren angezielt, jedem Katholiken, der diesen Anordnungen widerstand, die Sakramente zu verweigern. Unter diesen Umständen sind — wie Macdonald betonte — freie Wahlen undenkbar und deshalb wäre keine andere Einlösung möglich gewesen, als die Wahlen durch Aufhebung der Verfassung hinausgeschoben, bis die Verhältnisse wieder in geordnete Bahnen gebracht seien.

Die Maßnahme der englischen Regierung bedeutet zugleich eine Zulassung der ohnehin sehr gespannten Beziehungen zwischen England und dem Vatikan.

### Blutbad in Rangoon.

Rangoon, 24. Juni. (Eig. Draht.) Im Zentralgefängnis von Rangoon kam es am Dienstag zu einem furchtbaren Blutbad. Die dort untergebrachten Araber und Burmesen verurteilten gemeinsam einen Ausbruch. Nach dem offiziellen Bericht überfielen die Gefangenen während der Arbeit ihre Wächter, von denen zwei getötet wurden. Darauf stürzten sich die Häftlinge auf die Wachtposten und entziffen ihnen Gewehr und Munition. Derart ausgesetzt verlangten sie schließlich die Öffnung der Gefängnistore. Einigen gelang es über die Mauern zu springen und zu entkommen. Mitterweile war von der Gefängnisverwaltung Militär und Polizei herbeigeführt worden. Die Gefangenen hielten sich noch weiter gegen die Truppen und erschossen, wie der Bericht sagt, zwei Polizisten, morau auf die Polizei Feuer gab. 40 Gefangene wurden getötet, 60 wurden vermerdet. Außer den vier getöteten Polizisten und Wächtern wurden elf Wärter verwundet.

Die Zentrumsfraktion des Reichsgesetzes hielt am Dienstagabend eine Sitzung ab, um sich mit der politischen Lage zu beschäftigen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Allgemein kam aber die Auffassung zum Ausdruck, daß sich das Kabinett Brüning behaupten und sein Programm durchführen werde.

# Die Krawalle in Sevilla.

Neue schwere Ausschreitungen.

Paris, 25. Juni. (E.F.). Der Generalfreitag in Sevilla hat am Dienstag immer bedrohlichere, beinahe revolutionäre Formen angenommen. Im Laufe des Tages kam es zu zahlreichen schweren Zusammenstößen zwischen den Streikenden und der Polizei. Man zählt bisher zwei Tote, 15 Schwerverletzte und über 100 Verhaftungen. Die Revolver der Arbeiterkorps haben sich verhandelt und ihre Schüden durch Barrikaden abgefeuert. Der Gouverneur von Sevilla hat die Streikenden ultimativ aufgefordert, die Arbeit am Mittwochmorgen wieder aufzunehmen, widrigenfalls er den Belagerungszustand verhängen werde. Die Regierung hat dem Gouverneur alle Vollmachten zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung gegeben. Nach den letzten Nachrichten soll er am Dienstag, spät abends, eine Delegation der Streikenden zu Verhandlungen empfangen haben.

# Italien bedauert.

Entschädigung wegen der Inzidenzfälle von Bari.

Paris, 24. Juni. (Eig. Draht). Der italienische Botschafter in Paris hat am Dienstag dem Außenminister Briand einen längeren Besuch abgelegt, um ihm zunächst die offizielle Entschädigung der italienischen Regierung über die Zwischenfälle in Bari zu überbringen. Inoffiziell soll, wie die Pariser Presse mitteilt, auch über die militärischen Vorkehrungsmaßnahmen, die die beiden Nationen gegenseitig ergreifen haben, sowie über die Kosten- und Kolonialfragen gesprochen worden sein.

# Überall Rabau.

In Frankreich ebenso wie in Deutschland.

Paris, 25. Juni. (E.F.). Am Grubengebiet von Arles kam es am Dienstag abend zu einem schweren Zwischenfall. Die beiden sozialistischen Abgeordneten Fressard Costant hatten eine öffentliche Versammlung einberufen. Die Kommunisten schafften zur Schließung ihre Rabautruppen aus dem Grubengebiet mit Lastautos. Mehrere Stunden vor Versammlungsbeginn besaßen die Sozialisten ihre Versammlung unter freiem Himmel abhalten wollten, unterdrückten die Kommunisten einen Aufruf auf sie. Die Waffen begünstigten sie u. a. brennende Feuerwerkskörper, die sie unter die Massen der Sozialisten warfen. Einige Arbeiter wurde am Auge ausgegraben, ein zweiter erlitt schwere Brandwunden am rechten Bein. Der Abgeordnete Costant wurde durch einen Steinwurf an der linken Schläfe erheblich verletzt.

# Aus aller Welt.

## Kinoshwindel in Stettin.

Jugenbergs Ufa hat Stettin mit einem Skandal beehrt. Der hinter den Großstadtskandal der letzten Zeit nicht zurückbleibt. Die Ufa baute in Stettin ein riesiges Haus mit Spieltheater, Kasse und Restaurant. Zum Bewirtungsbereich des Kaffees und des Restaurants ergaben auf Empfehlung der Ufa ein unbekannter Pächter, der sich Omar nannte. Dieser Tage wurde von der Polizei festgestellt, daß sich hinter diesem Omar ein Herr Kullik aus Berlin verbirgt, der von mehreren Zeitungsberichten wegen Betruges gefürchtet wird. Kullik ließ alte Räume des Kaffees auf das luxuriöse und moderne ausstatten und zwar auf Kosten anderer Leute. Am Montag wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß Kullik mit seiner Frau und seiner Konkubine (wurde verschwand) sei. Vorläufig konnte nur festgestellt werden, daß er sich nach Holland begeben hat. Die Firma, die die Ausstattung des Kaffees herstellte, hat an den Pächter allein eine ungeheure Forderung von über 9000 Mark. Die Geschäftswelt dürfte 100 000 Mark überlegen.

Als die Furcht am Dienstag früh in Stettin bekannt wurde, kam es vor dem Ufa-Bau zu erregten Aufzügen der Biertrinker, in der Hauptsache seiner Geschäftsführer, die zeitweise Miene machten, die riesigen Glasüren des Spieltheaters und des Restaurants einzuwerfen. Kaffee und Restaurant sind seit Dienstag geschlossen. Auch die Kaffee-Haus-Kapelle ist für die letzte Zeit um ihren Lohn betrogen worden. Das letzte Opfer war ein Chauffeur, den der Pächter am Tage vor seiner Flucht entgelte und ihm bei dieser Gelegenheit eine Skaution von 2000 Mark abnahm.

Das Dampfschiff „Graf Zeppelin“, das Berlin am Dienstagabend kurz nach 9 Uhr nach einem fast dreitägigen Besuch wieder verlassen hat, ist am Mittwoch, um 7 1/2 Uhr vormittags, in Friedrichshafen gelandet. Das Dampfschiff hat von Berlin aus bzw. über Berlin 16000 Passagiere, die zum Teil 50 Kilometer ausmachten.

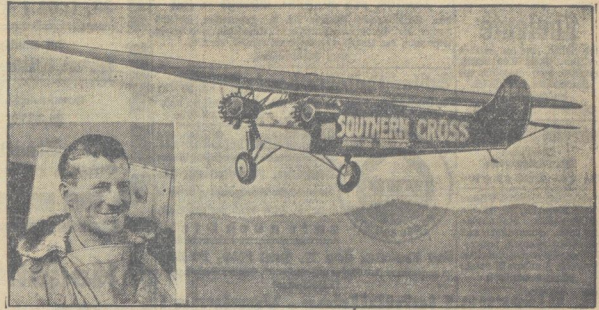
Wieder ein Hochschwindel. Am Krankenhaus in Frankfurt a. M. (Schaffen) hat eine Krankenschwester einer furcht vor ihrer Entbindung lebenden 32jährigen Frau eines Hebererleiters anstelle einer Kochsalz- und Natriumchlorid-Lösung eine Lösung von zwei Schichten einfließen lassen, die durch die Vermischung von zwei Schichten entstanden ist, verriet die Patientin. Die verantwortliche Krankenschwester, die ihren Dienst seit Jahren zur größten Zufriedenheit und in höchster Korrektheit versehen hat, wurde ihres Amtes enthoben; außerdem ist Strafanzeige gegen sie erstattet worden.

Ein Riesenwunder in Köln aufgedeckt worden. Vor einigen Wochen beginnt dort ein Schloffer namens Glowitz unter merkwürdigen Umständen Selbstmord. Jetzt hat die Polizei den Fall aufgeklärt. Die Frau eines Friseurgehilfen namens Felchner, der in einem der feinsten Friseurgeschäfte angestellt war, hatte ihrem Manne vorgeschwindelt, daß sie große Geschäfte in Lievermanns machen könne, wenn ihr Mann ihr das nötige Kapital besorge. Der Mann verstand es, seine Runden unter dem Vorwand, daß sie große Gewinne machen könnten, zur Herange von Geldern zu bewegen, die seine Frau einstellte. Nicht weniger als 215 000 Mark haben die Stunden dem Mann ohne jede Unterlage anvertraut, darunter Beträge bis zu 20 000 Mark. Selbst der Geschäftsinhaber, der Arbeitgeber des Mannes, ist auf den Reim gegangen und hat Geld hergegeben. Die Frau machte aber mit dem Geld keine Geschäfte, sondern führte mit dem Schloffer Glowitz, ihrem Geliebten, ein Leben in Genuß und Luxus. Seine Autos und Güter wurden unternommen, es gab keine 3 Tage unter 100 Mark usw. Als Glowitz, der verheiratet war, die Entdeckung des Schwindels befürchtete, beging er Selbstmord. Die Hälfte des Geldes hat die Frau vererbt, die andere Hälfte will sie Glowitz in 3 Raten gegeben haben. Der Friseurgehilfe und seine Frau wurden verhaftet.

Einen verwegenen Raubüberfall am hellen Tage leisteten sich am Dienstagvormittag drei Räuber in Wilmersdorf. Sie fielen über einen Kaufmann her und schlugen ihn zu Boden. Eine Frau, die sie begleitete, raubte dem Überfallenen die Briefschloß. Alle vier sprangen dann in ein Automobil und konnten unter dem Schutz ihrer drohenden Revolver das Weite suchen. Kaffeehaus am dem Genfer See. Auf dem Genfer See fenterten zwei Boote. Mit dem einen Boot fuhren drei Anjassen, von denen zwei ertranken, mit dem anderen zwei, die beide ums Leben kamen.

# Der neue Transozeanflug gelungen.

In Begleitung des australischen Fliegerpiloten Kingsford Smith (unten links) befindet sich als zweiter Pilot der holländische Flieger van Dong, als Beobachter der irische Kapitän Saul und als Funker der Engländer J. B. Stannage. Kingsford Smith hat die Ansicht, dem sogenannten nördlichen Kreislauf zu folgen, um auf diese Weise das Kap Race zu erreichen. Von dort aus soll in direkter Linie Newport angesteuert werden. Von Newport soll die Maschine, das bekannte „Kreuz des Südens“, mit dem „ereits im Jahre 1923 der Riesenflug von Kalifornien nach Australien gelang nach St. Francisco starten.



## Dicht vor Neufundland.

London, 25. Juni. (E.F.). Das Ozeanflugzeug „Southern Cross“ machte am Dienstagabend, um 22 Uhr, das erste ziemlich unsichere Wetter in der Nähe der großen Gabeln vor der Küste von Neufundland. Eine halbe Stunde später gab es seine Position wie folgt an: „49 Grad 24 Minuten nördliche Breite

und 40 Grad östliche Länge. Dieser Punkt befindet sich etwa 450 km von der Küste entfernt.

## Über Amerika.

Amerika, 25. Juni. (E.F.). Von dem Ozeanflugzeug fliegt heute vormittag um 9 30 Uhr ein Bericht vor, nach dem sich das Flugzeug über amerikanischem Boden befindet. Der niederländische Reichsradio-Dienst sieht mit dem Flugzeug in fortgesetzter Verbindung.

# Hauseinsturzkatastrophe in Amerika.



Engelstädte als Häuser in Perth Amboy (New Jersey U.S.A.). Am Staate New Jersey führten kürzlich mehrere häufige alte Häuser zusammen und begruben zahlreiche Strohpflanzen unter sich. 2 Personen wurden getötet, während 25 weitere schwer verletzt wurden.

## Die Jagd um ein Kindesleben.

Durch Aufbringung aller modernen Verfahrsmittel fand eine geradezu internationale Jagd um das Leben des Kindes eines reichen Kaufmanns aus Kairo ein glückliches Ende. Das Kind war auf Tod und Leben an Kinderärztin erkrankt, für die es als einziges Heilmittel ein nur im Pariser Kaiserkrankenhaus vorhandenes Serum gibt. Eine Rettung des Patienten war jedoch nur möglich, wenn die Injektion innerhalb eines Zeitraumes erfolgte, der bei einer Leberentzündung des Serums auf dem Schiffswege nicht eingehalten war. Der verzweifelte Vater, ein sehr reicher Mann, erkrankte seinen in Paris lebenden Bruder telegraphisch, das Serum zu besorgen und ohne Rücksicht auf die Kosten auf allerhöchstem Wege nach Ägypten zu schicken. Der Bruder entlegte sich seines Auftrages noch in der gleichen Nacht und charierte ein besonderes Flugzeug, das in Wien die Maschine der nach dem Süden fliegenden Imperial Airways erreichen sollte. Der Kurier verließ in Wien den Anflug, konnte die Maschine aber in Budapest einholen. Dieses Flugzeug der Imperial Airways, das in flühender Verbindung mit dem Saufe des Kranken Kindes stand, wurde in Saloniki durch Unwetter aufgehalten und konnte erst am letzten Tage, an dem eine Einbringung Aussicht auf Rettung gewährte, in Alexandria ankommen. Hier begann ein Echnpurr unter Aufbietung aller Mittel, da jede Minute kostbar war. Das Flugzeug kam um neun Uhr morgens in Alexandria an, der Schnellzug fuhr fast um die gleiche Zeit ab, und um ihn zu erreichen, war vom Landungsplatz ein besonderer Entgeltlauf organisiert. Eine Baraffe fuhr dem Flieger bereits entgegen, die Zollformalitäten wurden in einer Sekunde erledigt. Ein Auto brachte in Höchstgeschwindigkeit das kostbare Paket vom Hafen nach dem Bahnhof. Für diesen Zweck hatte die Verkehrsbehörde die Straßen freigemacht und nur 15 Minuten nach der fahrsplanmäßigen Zeit konnte der Zug nach Kairo abfahren. Am Krankenlager warteten bereits die besten Spezialisten des Landes, und schon eine Minute nach Eintreffen des Heilmittels wurde die Einbringung vorgenommen, die das Weibchen des kleinen Patienten derart befreite, daß begründete Aussicht auf eine Rettung vorhanden ist.

Bei aller Freude über den glücklichen Ausgang der abenteuerlichen Rettungsaktion bleibt doch ein Rest vonummer und Bedauern darüber, daß nicht jedes Kind in Fällen der Not infolge der allzu Mittel moderner Verkehrsmedizin für sich mobilisieren lassen und daß die Möglichkeit einer Rettung vom Tode in einem komplizierten Fall wie dem vorliegenden leider nur ein Privilegium der reicheren Klassen ist.

Versehung der Berliner Autobuslinien. Die Komdis, die in der Nacht vom Dienstag zu Mittwoch voriger Woche einen zum Teil mit Nationalsozialisten besetzten Autobus in Berlin-Reinickendorf überfallen haben, konnten nunmehr verhaftet werden. Die Täter sind 8 Kommunisten, einige von ihnen Gruppenführer des verbotenen Rot-Frontparties. Die Komdis leugnen die Tat, gelten aber als überführt. Bei dem Überfall waren 4 Personen durch Revolvergeschosse schwer verletzt worden, andere Anjassen des Wagens leichter.

Meinshpöcker. Am Dienstag mittag trafen am Funkturm in Berlin zwei Käufer von der Wafel ein, zu Fuß und zu Fuß. Die beiden „Roller“ haben von Bernkastel über Bremen und Hamburg ein 5 Zentner schweres Fuß nach Berlin gewagt.

Interdünner Raufschiffsmuggel. Die französische Zollbehörde beschlagnahmte in Marseille ein Bord eines italienischen Dampfers für 8 Millionen Mark Raufschiffe, die nach Frankreich eingeschmuggelt werden sollten.

Revillon gegen das Gutmanneureil. Der Verteidiger des zum Tode verurteilten Johann Gutmann hat gegen das Urteil Revillon eingeleitet. Das Revillonsgeschehen wird damit begründet, daß das Gericht die Ergebnisse der Vernehmungen und den Inhalt der Urteilsfindungsmittel bei der Urteilsfindung nicht genügend berücksichtigt habe. Insbesondere soll in der mündlichen Urteilsbegründung dem Vorliegenden, Landgerichtsdirektor Schilles, in feiner Weise darauf eingegangen worden sein, daß der Angeklagte zur Zeit der Tat im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte gewesen sei oder es sich in einem Affekt befunden habe.

Ein nervöser Greis. Der 73jährige Altersrentner Anton Zirnbach in Seeben (Oesterreich) hat sein 43jähriges Enkelkind mit einer Eisenkammer erschlagen, weil es ihn durch Schreien belästigte. Der Mörder wurde verhaftet. Er machte den Eindruck eines geistig nicht normalen Menschen.

Betrachte Spargelgeschänder! Die Nationalsozialistischen Wästenberg, Rade, Mecklenburg, Osting und Steile wurden vom Schiffsgericht Berlin-Mitte zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagten beschleunigten in der Nacht zum 16. Februar eine Berliner Spargel mit belästigenden Angriffen und mit riesigen Hautentzern. Der Staatsanwalt hätte gegen die Angeklagten je 9 Monate Gefängnis beantragt.

Käse als Volksnahrungsmittel. Die Weltumfänge in Käse sind von der Zeit vor dem Kriege bis heute gestiegen von 2,5 Millionen Doppelzentnern auf 3,8 Millionen. Eine besondere Zunahme zeigt die Käseausfuhr aus den Niederlanden und Neuseeland, die gegenwärtig fast die Hälfte der Gesamtexportmenge der Welt liefern. Die Hauptmenge der Einfuhr entfällt auf England mit 47 Prozent. Dann folgen Deutschland mit 19 Prozent, die Vereinigten Staaten mit 10 Prozent und Frankreich und Belgien mit je 5 Prozent. Zurückgegangen ist gegenüber der Vorkriegszeit die Ausfuhr aus Kanada und der Schweiz (1).

Harrens-Zählung. In der Türkei soll jetzt auf Befehl der Regierung eine Zählung vorgenommen werden, um festzustellen, wie viele Familien noch mehrere Ehefrauen aufweisen. Als vor etwa vier Jahren das Gesetz erlassen wurde, das die Vielweiberei verboten wurde den Leuten, die bereits mehr als eine Frau besaßen, die Fortdauer der Vielweiberei gestattet, falls die Ehen einige Monate vor der Verkündung des Gesetzes geschlossen waren. Man will nun herausbekommen, wie viele Harrens es noch gibt, um daraus zu erkennen, wann etwa die Vielweiberei vollständig aus der Türkei verschwunden sein wird. Eine größere Anzahl von Harrens dürfte es aber nur noch in den nördlichen Provinzen des Reiches geben, wo noch die durch den Islam begünstigten Zustände ziemlich unversehrt geblieben sind. Hier gibt es eine Reihe reicher Großgrundbesitzer, deren Würde und Macht an der Zahl ihrer Frauen gemessen wird, doch ist durch die neue Regierung die Macht dieser Familien bereits vielfach gebrochen, und auch sie sind nicht mehr in der Lage, einen zahlreichen Harem zu erhalten. Im allgemeinen hat die in der Türkei herrschende Teuerung und die Verarmung seiner Bewohner die Vielweiberei selbst befristet. In den größeren Städten gibt es kaum noch Männer, die sich einen solchen Luxus leisten können; nur ganz fromme Leute halten noch an dem Brauche fest. An Konstantinopel dürfte es nur noch wenige geben, in denen zwei Ehefrauen vorhanden sind. Bei der Zählung muß das Alter der Frauen genau angegeben werden, und man wird sich auf diese Weise vergewissern können, wann die letzte dieser Ehen durch den Tod ihr Ende erreicht hat.

# Dezente Nachrichten

(Eigene Dank- und Trauerberichte).

## Der Krafatau in Tüftel.

Amtersbach, 25. Juni. (E.F.). Ein neuer Ausbruch des Vulkan Krafatau, der schon seit einiger Zeit unruhig war, erfolgte am Dienstag. Unter schweren Erdbößen flatterten mächtige Feuerfäulen hoch auf, während ein gewaltiger Altschreien in der ganzen Umgebung niederging. 4500 Auszubereite wurden in diesen Tagen geblüht, von denen die höchste Eruption bis 300 Fuß über dem Meeresspiegel sich erhob. Die neugebildete vulkanische Insel hat schnell an Umfang zugenommen.

## Bautalatsrophe in Alger. — 9 Tote.

Paris, 25. Juni. (E.F.). Ein Bautalatsrophe hat sich am Dienstag in Konstantin in Algerien ereignet. Ein lederschichtiger Eisenbeton-Neubau, dessen Verankerung offenbar zu früh abgenommen worden war, stürzte vor dem Wendenbüchsen der Arbeiter lebendig in sich zusammen. 9 Bauarbeiter wurden getötet, 8 Arbeiter lebensgefährlich verletzt.

## Frauen

ist alle das Buch von Anke Otto "Wandlungen, nicht abbrechen". Ein Ratgeber für

### Eheleute

und solche, die es werden wollen. Preis 0.80 Mark. Versand nach auswärts per Nachnahme 1.10 Mark. Buchhandlung Halberstädter Tageblatt.

### Merz'sche Salbe

gegen Gicht, Rheum, Merz'sche Salbe

### Rats-Apotheke

Rohrkräuter, Porree, Braunholz, Sellerie, Weißkohl, Wirsingkohl, Rosenkohl, Radiesli, Blumenkohl und Kohlrabi-Planzen, ferner: Ufern, Begonien, Sobellen, Petunien u. andere Sommerpflanzen empfohlen

## J. Werny

Gärtner, Sternstraße 5, Fernruf 1671.

### Genien,

### Genienringe

### Genienräume,

### Genienstreicher.

### Haede & Gemisch

Weingarten 26.

### Radfahrer empfehle ich

### Markenräder

zu bequemen Zahlungsbedingungen, Ersatzteile, Reparaturen (sowie Kunstschweißarbeiten) werden billig und sachmännlich ausgeführt.

### Fahradhandlung

### Karl Ditttel,

Harmoniestraße 13.

### Fahrräder u. Damen,

gebraucht zu verkaufen. Weingarten 30.

## "Torpedo"

### Motorrad

die steuer- und führungsfreie Maschine der grössten Leistungsfähigkeit absolut konkurrenzlos

### Otto Bartels,

Mechanikmeister, Woorf 15. Telefon 1285. Neue Modelle sofort lieferbar.

## Malerarbeiten

werden sauber ausgeführt

### F. Schäfer,

Gartenstadt 75.

### Frühe

### Pflaumen

### Kirschen

### Wachsbohnen

### Zornen

### Salzgurken

### Paul Hampel Nachf.

Holzmarkt 4, Fernr. 1042

### Fernsp. 1020

### Beerdigungsinstitut

### "Pietät"

### Sarg-

### Fabrik

### Röber

Größtes Spezialgeschäft am Platz

Größtes Lager 17

Köhlingerstr. 17

## Genossen!

Soll die Werke anderer Führer, wie Marx, Engels, Waffale, Bebel, Liebknecht und Rosa Luxemburg

Sie sind teilweise als Prachtausgaben erschienen und schon für wenige Pfennig zu haben.

### Buchhandlung

### Halberstädter Tageblatt

Die Steinherarbeiten und Fußbodenarbeiten werden breitere der Eisenstraße folgen getrennt öffentlich vergeben werden. Verschlossene mit entsprechender Aufschrift

Montag, den 30. Juni, mittags 12 Uhr

dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, eingereichen, woselbst vorher die Bedingungen unterliegen eingehend und gegen Erstattung der Unkosten entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

### Schlachthof-Freibank

Donnerstag von 8 bis 10 Uhr

Rindfleisch, roh, 40 Pfg. Schweinefleisch, roh, 60 Pfg., Schweinefleisch, gedämpft, 40 Pfg.

### Hauptleitung der Bauwirte

Bremen, Martinistr. 12.

Die wichtigste Bewegung der Neuzeit gegenfeit. Hilfe durch ein solches Geld, ruft auch Dich!

### Am Freitag, den 27. Juni 1930, 20 Uhr

im Restaurant und Kaffee „Waterland“, Waller Rathenauerstr. in Halberstadt

### Lichtbilder - Vortrag!

Bauwirt, Volkswirt Gernin Wilhelm spricht über:

„Zinsloses Geld für jeden zum Hausbau und zur Befreiung von Zinslasten!“

Eintritt frei! Frei Ausprache!

Jeder - auch Frauen - herzlich eingeladen

Bau- u. Wirtschaftsgemeinschaft e.G.m.b.H. Halberstadt, Wegeleberstraße Nr. 56.

## Alles

kann man nicht wissen.

Wenn Sie aber Dr. Brauns

Zeitungsfremdwörterbuch

besitzen, können Sie sich

stets informieren. Eserklärt

ca. 4500 Fremdwörter und

kostet nur M. 2,-. Zu haben

Buchhandlung

„Halberstädter Tageblatt“

### Mit geringem Betriebskapital

vornehme solide Dauerexistenz!

### Aktien-Gesellschaft vergibt

für den Harz das

### Vertriebs - Monopol

für einen in allen Kulturstaaen patentkonkurrenzlosen Spezialartikel, der in allen

Haushaltungen, Hotels, Cafés, Restaurants, Kliniken, Krankenhäuser usw. dringend gebraucht wird.

Höchste Auszeichnung: Große Gold-Medaille. Verdienst nachweislich 10-20000 Mk. im J., je nach Bezirk. Zur Übernahmung der General-Vertonung sind mehrere 1000 RM. Barmittel erforderlich.

Andere Meldungen zwecklos

Näheres unter O. 675 d. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

### Werttätige in Stadt und Land!



Euer Versicherungsunternehmen die

Volksfürsorge

Gemeinnützige - Genossenschaftliche

Volksfürsorge-Gesellschaft ist die

älteste Versicherungs-Gesellschaft

in Deutschland.

Günstige Versicherungsbedingungen

Dobe Gewinnanteile

Bei Unfalltod doppelte Versicherungssumme

Arbeiter, Angestellte und Beamte

verschüßern sich und ihre Angehörigen nur

bei dem einen Unternehmen, der

### Volksfürsorge

Auskunft erteilt bzw. Material versch. folient.

Die Versicherungsstellen: Wandeburg, Osterstraße 15 b, Cuckelstraße, Kienhorstweg 46-48, (Gewerkschaftshaus) und der

Verband der Volksfürsorge, Hamburg 5, Am der Mitter 188-190.

## 35. (261.) Preuß.-Güdd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pfg. ist erschienen.

Gewinne, Erlatloste u. Erneuerungslosse können abgeholt werden!

Erneuerung zur 4. Klasse muß bis 7. Juli erfolgen.

Ziehung 4. Klasse am 14. und 15. Juli.

### Die Staatlichen Lotterie - Einnehmer.

Strobach, Köhlingerstr. 3. Junkermann, Ritterstr. 13.

## Hausfrauen!

Am Donnerstag, 26. Juni, nachm. 4 Uhr,

findet in Halberstadt, in Wehrstr. 3 Restaurant ein interessanter Vortrag über

### Glanzplatten

mit praktischen Vorführungen statt.

Neuzeitlichen Waschen, Einstricken, Glätzen, Formen und die dabei anzuwendenden Kunstgriffe werden gezeigt und erklärt. Jede Hausfrau ist in der Lage, nach Anhören dieses Vortrages die Strickwäsche ihres eigenen Haushaltes selbst fertigzustellen. Die Mitglieder der Frauenvereine sind besonders eingeladen. Plattwäsche erwünscht. Der Vortrag ist verbunden mit einer:

Gratis-Verlosung von elektr. Bügeleisen

Referentin: Frau Else Stephan.

### Maß-Garderobe

fertigt sauber und preiswert an

### Walter Werny

Maß-Schneiderei für feine Herren-Garderobe

### Seidenbeutel 9

### Decorationen Stores

Diwandesten Wanduhänge

in großer Auswahl und jeder Preislage zu haben

### G. Großmann

Vollermöbel u. Decorationen

Werkendof 36, neben der Post

Besuchen Sie bitte meine Schaufenster

### Gegen Sommersprossen

### Fruchts

### Schwanenweiß

Tube 1.75 Mk. Dose 3.50 Mk.

sowie die anderen Präparate der Firma

Fran Elisabeth Frucht, Hannover

zu Originalpreisen vorrätig bei

### C. Midy

Breitweg 60 Fernspr. 1927

### Mineralbrunnen

stets frisch.

### Drogerie Bösch.

Breitweg 12.

## Wernigerode

### Ahrberg's ger. fett. Speck 80

Telefon 690 Filiale Bürgstraße 12 Telefon 690

### Bekanntmachung.

Wegen Jahresabschlussarbeiten bleibt die Gemeinde- und Ortsteuerkollekte während der Zeit vom 28. Juni bis einschließlich 3. Juli geschlossen.

Wernigerode, den 24. Juni 1930.

Waback.

### Männer-Gesang-Berein „Niederbund“

Unsere Übungsstunde

fällt heute abend aus und findet Sonnabend statt.

Druckfaden liefert Schnell Harzer Volksstimme

### Alfred Hildebrand

Werkertstraße 6

Großes Lager moderner

### Schuhwaren

gute Fabrikate

Alleinstverkauf der Marke „Salamander“

MARKE SALAMANDER

### Marktfestspiele

Heute 8 1/2 Uhr anstelle gestriger Auf-

führung Falstaff in Windsor

Die Vorstellung „Versunkene Glocke“ auf der Waldbühne fällt aus!

### Futtermittel

Geflügelfutter Rutenfutter

groß . . . 8 Pfund 18 Pfg. fein . . . 8 Pfund 20 Pfg. mit Fleischfaser gemischt 8 Pfund 25 Pfg.

### Fischmehl

Futterersatz

### Lebertran

Emulsion

### Eß-Kartoffeln

Matzmaße

### Adolph Lehmann

Werkertstr. - Bahnhof.

## Deutscher Lederarbeiter-Berband Ortsverein Halberstadt.

Heute abend 8 Uhr findet bei Otto Bollmann, Bakenstraße 69, eine

## Berammlung

aller weiblichen Mitglieder

(Fabrik- und Heimarbeiterrinnen) statt.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht aller Kolleginnen pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

## Felsenkeller

Heute Mittwoch, den 25. Juni, 20 Uhr singt

## Hans Brodal

Eintritt frei!

Das infolge unglücklicher Witterung am Dienstag ausgefallene Mitsommerfest mit Hans Brodal wird auf Donnerstag, den 26. Juni, 20 Uhr, verlegt.

## Heute frisch geschlachtet!

Empfehle alle wahren

### Fleisch- u. Wurstwaren

### W. Palm

Gedultstraße 11 Telefon 1394

## Hinaus ans Wasser

Sämtliche Bade-Artikel

wie: Bade-Anzüge, Bade-Nosen, Bade-Hauben, Bade-Schuhe, Bade-Mäntel, Bade-Tücher

Strandanzüge

finden Sie bei niedrigsten Preisen und größter Auswahl bei

## Heinrich May.

## Wanzen? Ameisen?

u. Verdrängung! Totale Verdrängung nur mit Wincel 75 Pf. mit „Amegid“ 75 Pf.

Allein zu haben Drogerie Kamm, Dobeberg 48.

## Kennen Sie den Bücherkreis?

Nein?

Dann lesen Sie bitte diese Zeilen, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in fünf Jahren Bestehens rund eine Million Bände herausgebracht. Diese Bände sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn

Der Bücherkreis ist eine auf Solidarität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten

Für eine Mark monatlich erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt völlige Freiheit der Bücherwahl.

Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände gleich vortrotzhaft, d. h. 8 Mk. 30 (statt Mk. 4.80), beziehen.

Kein Eintrittsgeld

aber zwei weitere wesentliche Vorteile: vierteljährlich gratis eine illustrierte achtseitige Zeitschrift, alljährlich einmal die Treuezeitung

Freiwilligkeit heißt: das Recht, für Mk. 1.50 nach freier Wahl einen Dreimarkband zu beziehen.

Wenn Sie noch zweifeln sollten, dann erwerben Sie zunächst die

Problemliederschatz auf ein halbes Jahr Nichtmitgliedler

können alle Werke zum Preise von je Mk. 4.80 beziehen. Der Versand erfolgt per Nachnahme. Porto wird berechnet.

### Boltsbuchhandlung Burgstraße 30.

# 1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 146

Mittwoch, den 25. Juni 1930

5. Jahrgang

## Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 25. Juni.

Gedenktage.

25. Juni.

1867 1. Band „Kapital“ erscheint. — 1920 Steuerabzug vom Einkommen — 1922 Verordnung zum Schutze der Republik. — 1927 Wagnersänger in Arnshof überfallen (2 Tote). — 1928 Feld Moblie läßt sich retten. — 1929 Reaktionsäres Kabinett Brünger in Sachjen.

## Die Jugendbeschäftigungen im Gastwirtsengesetz.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mittelt, tritt am 1. Juli 1930 das am 28. April vom Reichstage beschlossene Gastwirtsengesetz in Kraft. Das Gesetz enthält auch eine Reihe von Bestimmungen, die für die Jugendfrage beachtlich sind. Nachdem in den ersten Paragraphen der allgemeinen Bestimmungen über die Erlaubnis zum Betrieb der Gast- oder Schankwirtschaften, werden im § 8 des Gesetzes die Möglichkeiten erörtert, bei denen ein vorübergehendes Bedürfnis zum Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft auf Widerruf gestattet werden kann. Dagegen heißt es unter § 8(2): „Ein vorübergehendes Bedürfnis ist für den Ausschank geistiger Getränke bei Schul- und Jugendfesten sowie bei Sportfesten, an denen überwiegend Jugendliche beteiligt sind, nicht anzuerkennen.“

Die eigentlichen Jugendbeschäftigungen sind im § 16 zusammengefaßt. § 16 lautet:

(1) Verboden ist:

- an Personen, die das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, Branntwein oder übermäßig branntweinhaltige Genussmittel im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel zu eigenem Genuß zu verabreichen;
- an Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, in Abwesenheit des zu ihrer Erziehung Berechtigten oder seines Vertreters auch andere geistige Getränke oder Tabakwaren im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft zu eigenem Genuß zu verabreichen;
- geistige Getränke im Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft oder im Kleinhandel an Betrunkenen zu verabreichen;
- Branntwein oder übermäßig branntweinhaltige Genussmittel durch Automaten selbstabzulassen;
- das Verabreichen von Speisen in Gast- oder Schankwirtschaften von der Befreiung von Getränken abhängig zu machen oder bei der Befreiung von Getränken eine Erhöhung der Preise einzutreten zu lassen;
- Branntwein oder übermäßig branntweinhaltige Genussmittel auf Turn-, Spiel-, Sportplätzen oder Hallen zu verabreichen.

(2) Sonderrechtliche Bestimmungen zum Schutze der Jugend, die über die Bestimmungen des Abs. 1 hinausgehen, bleiben unberührt. Ueber das Verfahren zur Erlaubnis der Erlaubnis wird im § 19 des Gesetzes folgendes festgelegt:

- Nach der Erstellung der Erlaubnis (§ 1) sind die örtliche Polizeibehörde und die Gemeindebehörde, vor ihrer Zurücknahme ist die örtliche Polizeibehörde zu hören. Die oberste Landesbehörde kann bestimmen, daß auch der Gewerbaufsichtsbeamte, das Polizeisachverständigenrat, gemeinnützige Vereine sowie die örtliche oder berufsmäßige Berufsvorstellung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer der beteiligten Gewerbe gehört werden.
- Nach Erstellung der Erlaubnis für neu zu errichtende Betriebe mit Ausschank geistiger Getränke oder für die Ausweitung bestehender Betriebe auf den Ausschank von Branntwein sind, vorbehaltlich der Vorschriften in Abs. 1, des § 19 Absatz 1 und die für die Gemeinde oder den Bezirk bestehende wirtschaftliche Vereinigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe zu hören. Wird die Erlaubnis erteilt, so ist der Befcheid diesen Stellen mitzuteilen; sie können gegen den Befcheid die zulässigen Rechtsmittel mit der Begründung einlegen, daß ein Bedürfnis (§ 1 Abs. 2) nicht vorliegt. Ist ein Betrieb in einer Gemeinde oder einem Bezirke mehrere wirtschaftliche Vereinigungen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe vorhanden, so bestimmt die oberste Landesbehörde die im Sinne dieser Vorschrift zuständige Vereinigung.

— Mädchen-Volksfeste. Die erste Versammlung der Elternbeiträge der Mädchen-Volksfeste findet am Freitag, den 27. Juni, 20.15 Uhr, im Saalgebäude dieser Schule statt. Es soll zur Wahl des geschäftsführenden Vorstandes Stellung genommen werden.

— Die Elternbeitragsmitglieder der Knaben- und Mädchen-Volksfeste werden gebeten, am Donnerstag 20.05 Uhr im Gemeindefestsaal zu einer wichtigen Sitzung zu erscheinen. Insbesondere wollen für die Mädchen-Volksfeste, Minna Jung, Genosse Rosenhalm, Richard Auerswald, Ludwig Krug und Karl Läger bestimmt erscheinen.

— Deutscher Hochschulverband. Alle republikanisch eingestellten Mitglieder des Deutschen Hochschulverbandes, Zahlstelle Wernigerode, beteiligen sich am Sonntag um 19 Uhr an dem Festzug, Antreten im Monopol.

— Kriegsbefähigte, Achtung! Ueber den Bundesrat der Kriegsbefähigten in Mainz wird am Sonnabend, den 28. Juni, im Gemeindefestsaal (Speisesaal) ein ausführlicher Bericht gegeben, wozu alle Mitglieder des Reichsbundes der Kriegsbefähigten, Kriegseinsparner und Kriegserbteilhaber bestimmt erscheinen müssen.

— Marktspiele: Ludwig Müller als König Lear. Ludwig Müller, der große Wernigeröder, spielt am Sonnabend, 28. Juni, in den Marktspielen erstmalig den „König Lear“. Weitere Gastspiele finden am Freitag, den 4. Juli und Freitag, den 18. Juli statt. Seine Gastspiele vor zwei Jahren übten große Anziehungskraft auf alle theaterinteressierten Kreise aus, was jetzt bei „König Lear“ wieder in großem Maße der Fall sein wird. Beginn der Vorstellungen 20.30 Uhr. Vorverkauf unmittelbar im Konfiteurgeschäft Goebel am Markt (Fernruf 772).

— Aufseher der Eim. Für eine Stadt wie Wernigerode, die zu einem Teil erholungssuchende Personen als Aufnahmehaus dient, wichtig ist das Schallplatten- und Radiobetrieb, das an einigen Stellen der Stadt noch morgens früh bis abends spät gegeben wird, zu einem beratig ruhestätigen Eim aus, daß die Behörden alle Veranstaltungen hätten, hier energisch durchzuführen. Zu nennen ist hier der Musikpavillon am Westerrand. Nicht nur die zur Kur hier weilenden Fremden, sondern auch die Anwohner wehren sich gegen diese Darbietung. Dem Verkehr, dem die Fürsorge der Fremden anheimgegeben ist, sollte sich einmal hiermit beschäftigen.

— Dank der Margra. Vom Verband Mitteldeutscher Großhändler mit Laborfabrikaten ist unsern Mitlesern ein Dank schreiben für die unwillkürlichen Vorbereitungen und die glänzende Durchführung der Generatorsammlung zugesandt.

— Generalsekretär des Niedersächsischen Reitervereins in den Harz. Nach einer aus dem Zentralbüro dem Reichsamt Wernigerode ausgehenden Nachricht sind bis jetzt 450 Anmeldungen vor.

— Anfang Juli dürfte sich die genaue Teilnehmerzahl feststellen lassen.

— Die gelirte Marktansführung auf heute verlegt! Infolge starken Regens, das um 7.30 Uhr einsetzte, war es nicht möglich, die gelirte Marktansführung „Festlich in Wäldern“ durchzuführen, jedoch der Entschluß gefaßt werden mußte, dieselbe auf heute, 8.30 Uhr zu verlegen. Die gestern gelösten Karten behalten volle Gültigkeit. Die bisher für heute abend angelegt gemessene Aufführung „Die verfluchte Glode“ auf der Waldhöhe fällt aus, mit Rücksicht auf die nunmehr heute stattfindenden Marktspiele. Sie wird voraussichtlich am Sonntag abend nachgeholt werden.

— Besonders wird benachrichtigt werden, die dem Mittwoch für Theaterbesuch vorgesehene Nacht, nachgeholt, die Belegung einer Marktansführung am Mittwoch nachzugehen.

— 10 Ferienlocherträge ermöglichen im Juli-August bequem Reiseverbindung nach Wernigerode. Eine vom Stadt Verkehrsamt gefertigte Zusammenstellung ergibt folgende nähere Angaben:

Am 3., 4. und 5. Juli je ein Zug 53, 4a von Berlin, Anfrucht 19.07 Uhr, am 3. Juli Zug 53, 8 von Hamburg, Anfrucht 15.52 Uhr, am 5. Juli Zug 53, 9 von Oberhausen, Anfrucht 15.52 Uhr, am 6. Juli Zug 53, 14 von Stuttgart, Anfrucht 17.26 Uhr, am 12. Juli Zug 53, 9 von Bremen, Anfrucht 15.52 Uhr, am 31. Juli Zug 53, 3 von Köln-Überland-Eberfeld, Anfrucht 5.49 Uhr, am 31. Juli Zug 53, 7 von Duisburg-Oberhausen-Dortmund, Anfrucht 18.42 Uhr, am 1. August Zug 53, 5 von Duisburg-Essen-Dortmund, Anfrucht 17.25 Uhr.

## Aus Halberstadt.

### 62 neue Wohnungen werden gebaut.

In den nächsten Tagen wird mit dem Bau der von der Halberstädter Wohnungsgesellschaft geplanten 62 Wohnungen an der „Häcker- und Mühlstraßen“ begonnen. Errichtet werden 32 3-Raum- und 30 2-Raumwohnungen. Zu jeder Wohnung gehört eine ausgestattete Dachkammer sowie ein Süd Gartenland. Die Höhe des Mietpreises läßt sich ja. St. noch nicht genau angeben. Da jedoch in die dem Jahre gering verzinste Darlehen nicht zur Verfügung stehen, werden die Mieten naturgemäß höher als für die im Vorjahre errichteten Wohnungen sein. Bewegungen aus allen Kreisen (nicht nur Anwohnerüberwachungspläne) können schon jetzt im Zimmer 32 des Bürohauses u. d. Weiden angebracht werden.

\* Studienfahrt des Halberstädter Genealogischen Vereins. Am 22. Juni dieses Jahres unternahm der Halberstädter Genealogische Verein unter Führung seines 1. Vorsitzenden Herrn Gueinzig, einen wohlgeleiteten Ausflug mit Kraftwagen nach Dierowitz und Hornburg. In Jülz, einer früheren bischöflichen Domäne mit hohen Zäunen und Gebäuden, wurde die Fahrt unterbrochen und der burgartige Hof und der mittelalterliche Innenhof mit allen Wappen der Dornberger von Halberstadt sowie der herrliche Gutsparth besichtigt. Dann ging es in Lötter auf der uralten Harzstraße und Heerstraße nach dem freundlichen Städtchen Dierowitz. Dort besichtigte die Mitglieder der Genealogischen Vereine von Braunschweig und Magdeburg an. Unter lehrreicher Führung des Referats R. Köhler wurde aus Dierowitz wurde die schon 1282 urkundlich erwähnte Nikolaikirche mit ihren vielen Wappen aller Dierowitzer Familien besichtigt. Der Rundgang durch die Straßen mit ihren hübschen alten Häusern in niederländischem Fachwerk war ein Genuß. Viele Häuser zeigen an den Tragbalken Aufschriften mit Namen der Erbauer und Jahreszahl und erzählen von der Geschichte alter Geschlechter. Ueber den gut erhaltenen Schieferhof ging es zu einem der stattlichen Dierowitzer Häuser, dem ehemaligen letzten Stadtschloß. „Bunte Hof“ genannt — dreer von Riffina, dessen Hinterhof 20% m lang und 9% m breit ist. Ein wertvolles familienhistorisches Material fand sich in der Stephanikirche, an deren Portal die Jahreszahl 1552 zu lesen ist. Die Kirche ist ein alter und haben einen verheerenden Schicksal erlitten. Diese Kirche bietet dem Genealogen viel Interessantes. Wappen, Epitaphien und Aufschriften erinnern an alte Dierowitzer Familien. Ganz etwas Besonderes war im neuen Rathaus zu sehen: die alte Bürgermeister-Zelle, die Tapula. Auf dieser befinden sich seit 1494 alle Bürgermeister und Rathsherren der Stadt. Nur von 1625 bis 1629 fehlten keine Eintragungen, erfolglos, weil wegen der Kriegszeit keine Rathsherren ernannt worden sind. Nach geschichtlichen und familienhistorischen Erläuterungen durch den 2. Vorsitzenden, Kommerzienrat K. Amroß, und einen gemeinsamen Kaffeestoff ging die Fahrt weiter durch heiteres Hagelaland, zur Linde des Brodenbergs — zur Rechten den bewaldeten Falkstein, bis nach Hornburg, der alten festen Stadt. Ueberalldaher wird der Blick auf das von Bobo von Eckardt ausgebaute Schloß und erteilt die gute Erhaltung der alten prächtigen Holzhäuser. Hornburg ist viel zu wenig bekannt. Wer es besucht, wird es nicht bereuen. Nach hier die vielen reich geschmückten Kirchen in deutscher, lateinischer und griechisch-orthodoxer Sprache. Die Führung durch Kirche und Stadt hatte Herr T. A. übernehmen. Jeder Teilnehmer, es mögen wohl 70 Personen gewesen sein, wird wohl mit voller Befriedigung an diese schöne, ertragreiche Studienfahrt zurückdenken.

## Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) „Ach, sei doch vernünftig, Arthur“, bat sie innig, „maule nicht! Wer kein noch zusammen!“ „So, hm, sehr richtig!“ Sein misgünstiges Gesicht hellte sich auf; er lächelte an. „Nun, so der Strohhalm in einem ganzen Roggenacker auf ihrem durch Wassertröpfchen etwas ruhig gefärbten Haar. Das hat allen Bemerkungen der Fremdenere Zeug; seine Nerven wollten werden, einzig an den Spitzen trümmte es sich um ein wenig aufwärts. Der schwarze Stoff ließ er eigentlich nicht für die Scherezeit passend, im Winter hätte sie sich angezogen; aber es war ihr höchster Staat. So ein schwarzes Kleid war immer ihr Ideal gewesen. Mit den hübschen Mädchen, die hier des Weges kamen, war sie nicht zu vergleichen; aber ihre Wangen waren rot, ihre Gestalt wohl, in Luft und Sonne aufzuweichen wie ein Baum und ihre Augen, braune, aufsteigende Augen, die leuchten im — das merkte Arthur wohl — in stiller Erinnerung an die Zeit, die sie in der Wüste verbracht hatte. Das schmeichelte ihm. Sein Auge hob sich. Wie ein richtiger Galan ging er neben ihr her, das Stöckchen wirkend. Immer wieder wogener rüde er den Hut und ließ den Siegerring in der Sonne funkeln. Weinah hätte es eine Kumpel gegeben. Lautlos kam ein Radfahrer angelaufen. Wie sich ein markdubringendes Schweiß aus der Formeloge bildete hinter ihr, erregung. Der Radfahrer wollte ausweichen, sie sprang auch gerade nach jener Seite; heftig liefen sie zusammen. Wie wurde leitlings in einem Erdhaufen gebettet, der Radler flog im Bogen von seinem Sitz. Arthur schäumte: konnte der Kerl nicht aufpassen? Er schloß, sich ganz als Ritter seiner Dame. Er schimpfte, der Radfahrer schimpfte. Mitleidete — würden sich die jetzt an den Krügen paden? Aber der Radfahrer, als er sah, daß keine Maßnahme seinen Schaden genommen, machte sich davon, und Arthur, das Stöckchen farnstreichend, den Hut aus der heißen Seiten geschoben, behauptete, stolz und lächelnd, als Sieger das Feld. „Nimm man“, bat sie, „ich bin doch!“ „Er konnte sich so ruhig noch nicht beruhigen. „Verfluchter Kerl!“

„Halt! Rüdiger Bengel! Soll sich noch mal unterhaken! Achte!“ Aber er ließ sich den Arm mit dem erhobenen Stöckchen doch niederziehen. Und dann klopfte er ihr das Kleid ab und fragte: „Hast du auch was getan?“ „Sie drückte dankbar und vertrauensvoll seine Hand. „Kein bisschen!“ „Er bot ihr galant den Arm, sie nahm ihn vernünftig an. Was sie sonst nie getan hätte, jetzt gingen sie Arm in Arm. Unter den mühsamen Rüdiger der Alice schritten sie sich dem Seeport. Eine starke Müllerrückst sollte ihnen entgegen; Kopf an Kopf sah ihnen die Menge. Sie nahen Tisch, Stuhl bei Stuhl, Augerger rüderete die Schwannemutter mit ihren Tungen auf dem See. Lebende Wesen erlangen; hellgelbete Mädchen hüpfen in den Tanzsaal, Kellner eilen mit fliegenden Frackhöfen, Uniformen blinkernde, blaue Rüdinger traulichen sich. „Was das schon! Sonnige Juli, der See so blank, die Menschen so vernünftig!“ „Günstig! Hasten sie darauf zu. Da — „Jehn Pienig Entree pro Person. Großes Militärkonzert, Kinder die Hälfte“, schmarzte der Mann am Eingang und streckte ihnen ein Programm unter die Nase. Unwillkürlich wichen sie zurück. Mire wurde blutrot, aber Arthur lachte sich schnell. „Ach, danke, ich sehe schon! Noch nicht da! Ich muß hier draußen erst ein Freund erlangen. Komm, wir gehen ihm entgegen!“ „Damit zog er Mire vom Eingang fort. Sie war dem Weinen nahe. Den ganzen Vormittag hatte sie sich hin und her geschauert, mindestens achtmal war sie die vier Treppen gelanden; die Mittagsmense, die durchs Küchenfenster prallte, aberke sie, im Bereich mit der Hitze des Herdes, fast getrieben. Jetzt überate sie die Leberbindung und der Durst. Ach, nur wenigstens sich hinsetzen und die Füße, die in den Sonntagstiefeln schmerzten, ausruhen lassen. Schwer schleppte sie sich an ihrem Arm. „Verflucht“, murkte er in sich hinein. „Sommer das Geld, das lebende Geld!“ „Ach, danke, ich sehe schon!“ „Sie kam sich sehr schuldig vor — warum hatte sie auch alles weggeschickt? Langsam, ohne miteinander zu sprechen, stolperten sie dahin. Unbewußt ludten sie die Einseitigkeit. Der Suvallde mit seiner Harmonika und das alte Mitterchen mit gelben Pflaumen und Schauderregeln, die den Eingang eines Hedenweges besetzt hielten, waren die letzten Menschen.“

Unbeteiligt wandte sie sich durch die Büsche. Und nun war das Fäddeln zu Ende. Weite, tiefe, beständige Heber. Mires Verächtlichkeit wich; mit einem Auf des Entzückens lürzte sie sich auf den nächsten Rain, da blühten Maßschmohn und Rahenspöckchen. Sie ruffte mit beiden Händen und lachte aus tiefinnerer Seele. Hier wollte sie bleiben! Mühsam ließ er sich neben ihr nieder, aber bald gefiel es auch ihm. Er streckte die Beine weit von sich, legte den Kopf in ihren Schoß und blinzelte in den blauen, wolkenlosen Himmel. Sie waren nicht einig die Sammelnde, gedämpft lüchelten die Klänge des Militärkonzertes bis hierher. Sie spürten die Ohren: das hatten sie nie gratis. Ein mögliches Ansehen kam über die Miden. Es roch hier so frisch nach Erde, nach Kartoffelkraut, nach halbdürrem Gras. Eine Grille zirpte — nun eine zweite — das was noch ein Konjert. Und jetzt gingen Frösche an, bald hoch, bald tief; sie sangen ihren Liebeschor in jenem unvollständigen Timmel. „Nimm Stille, Frieden, Einigkeit, Selbstruhe der Felder. Sommer beschaffen mellette ich Arthur ein; er warb das Geld in Mirens Kreis, die Sonne blendete ihn, seine Arme hielt er um ihre Taille gefangen.“ Sie hörte ihn gleichmäßig atmen und wagte nicht, sich zu rühren; den Sonnenhimmel hielt sie aufpassen, damit ihm kein Strohhalm über die schuldrige Schirmpflicht kam auch über sie, ein arxter Nebel legte sich vor ihre Augen, sie wußte es nicht, daß der Schirm ihrer Hand entfiel. — — — — — Ein spielendes Lächeln schreute Mire auf. War's möglich, so lange ihn soßen sie hier? Ein mögliches Licht war statt des Sonnenhimmels gekommen. Die abgerenteten Felder, die Kartoffelacker, die landwirts Wege waren schön. Mires Augen schwärmten, sie dachte an dahim; und doch hätte sie jetzt nicht dort sein mögen, um alles in der Welt nicht, denn — sie lächelte und seufzte leise und fragte mit ungeheurer Zärtlichkeit über die schön pommodierten Harzwäulen an Arthurs Hinterkopf. Er erwachte. „Erl jetzt, als sie aufstehen wollte, merkte sie, daß ihr der Rücken ganz heiß geworden war, und in den Füßen triebte es, wie von tauend Mienen. Sie mußte hell aufschreien: „Au, meine Füße sind eingeschlagen!“ (Fortsetzung folgt.)

### Dämmert es?

In der Halberstädter „Anteiligen“ wurden bisher die Nazis mächtig pönbelt. Wenn man sich noch der Artikel beim Jugenbergtagsbegehren entnimmt, so kam darin zum Ausdruck, daß der richtige Nationalismus nur bei Jugenbergtägern und Hiltler zu finden sei. Wie hat man über alle anderen, selbst über die Volkspartei, geschimpft, daß sie in nationalen Dingen vollkommen verlor.

Jetzt auf einmal liest man anders. In einem Artikel an selber Stelle, der sich mit dem Erscheinen in der „Anteiligen“ beschäftigt, heißt es: „Wir haben den schlagenden Beweis dafür, daß die Nationalsozialisten den Nazis in gut wie garnicht schlagend, sondern ihre Stimmen sich zum größten Teil aus dem nichtnationalistischen Lager holen.“ Das ist tief bedauerlich. Die Nationalsozialisten hätten ihre Hauptaufgabe, die Befreiung des Arbeiters vom Marxismus nicht erfüllt. Am Gegenteil hätten sie den Deutschnationalen und der Volkspartei die Stimmen weggenommen.

Dann gibt es so etwas wie einen Bannfluch gegen die Nazis! Man hätte sich in sie sehr geteilt. Der Nationalismus ist eine sozialistische Partei (?) und sollte es auch sein. Das Bannwort könnte hier und da ein „Anteiligen“ und „Anteiligen“ fragen, geht nicht folgen, wenn es selber nicht den Akt beobachten sollte, auf dem es ruht. Weder seien trotzdem in Sachsen die Bürger in besten Scharen Hiltler gefolgt.

Betrübte Lobherber, die ihre Helle wegschwimmen, sehen!

### Um ein Huhn ein Bandwurm von Meindesprozessen.

Die Ehefrau Anna Widner aus Duffort ist diesmal als Opfer des Meindesparagrafen aufgetreten. Eine arme, gequälte Frau steht vor Richtern und Geschworenen und erzählt bitterlich weinend ihr Schicksal. Zwischen ihrer Familie und der Familie ihres Nachbarn Hofmeister besteht seit langen Jahren eine grimmige Feindschaft. Der eigentliche Grund liegende Vorfall liegt bereits über fünf Jahre zurück. Am Jahre 1925 war ein den Hofmeister gehörendes Huhn auf das Grundstück der Familie Widner gelangt. Frau Hofmeister wollte das Huhn zurückholen u. soll, als sie das Tor geschlossen fand, einen furchterlichen Wurm gefangen haben. Aus dem Huhn der Frau Widner wurde nun die schimpfliche Frau Hofmeister mit Wasser begossen. Der Ehemann Widner erhob nun gegen Frau Hofmeister und ihre Tochter Privatklage wegen Beleidigung, die im Jahre 1925 vor dem Quebnitzer Amtsgericht verhandelt wurde. In dieser Verhandlung wurde die heutige Angeklagte Frau Widner als Zeugin vernommen und zwar eidlich. Sie bestritt in der damaligen Aussage ganz entschieden, daß sie mit Wasser gegossen habe. Nun waren aber zwei damals erst zwölfjährige Jungen gleichfalls als Zeugen geladen, die das Gegenteil auszusagen. Die Aussage der Familie Hofmeister ging nun so weit, daß sie fünf Jahre wartete, bis diese Jungen eidmündig wurden, um dann gegen Frau Widner Anklage wegen Meindes zu erheben. Am Dezember d. S. hatte sich das Halberstädter Schwurgericht schon einmal mit diesem Fall zu beschäftigen. Die damaligen Geschworenen erkannten aber, weil die bekundeten Aussagen der Frau Hofmeister und ihrer Tochter allzu deutlich von Gefühlsgeboten gegen die Angeklagte bittet waren, auf Freispruch. Die Staatsanwaltschaft aber unterließ die Verurteilung, den die Familie Hofmeister gegen die Angeklagte führte und legte gegen das Urteil Revision ein. Das Reichsgericht hat tatsächlich das Urteil auf und vermies die Sache zur erneuten Verhandlung an das Schwurgericht.

Auch in der diesmaligen Verhandlung bestritt die Angeklagte wieder ganz entschieden, daß sie Wasser an den Hensler gegossen habe. Das sei ihr damals erst 14 Jahre alter Sohn gewesen. Nun war sie mit dieser Behauptung erst ganz kurz vor der ersten Schwurgerichtsverhandlung hervorgetreten. Das ist für die Staatsanwaltschaft ein Hauptbelastungsmotiv. Gemäß, es muß zugegeben werden, daß das ein verdächtiges Moment ist. Aber die Angeklagte hat eine plausible Erklärung dafür: Sie wollte ihren Sohn vor Strafe schützen. Aber die Staatsanwaltschaft glaubte ihr nicht.

Die Beweisaufnahme erbrachte recht merkwürdige Momente. So wollen Frau Hofmeister und ihre Tochter, Frau Zeug, mit aller Bestimmtheit geloben haben, daß die Angeklagte das Wasser gegossen habe. In ihrer Aussage ergaben sich aber Widersprüche, die den Beteiligten veranlassen, einen Zeitertermin in Aussicht zu beantragen. Außerdem war jedoch vor allem die Aussage des einen jugendlichen Zeugen, der inzwischen eidmündig geworden ist. Dieser hatte in der ersten Verhandlung ausgesagt, daß er nicht genau weiß, ob die Angeklagte oder der Sohn das Wasser gegossen habe. Seine Erklärung er, er wisse genau, daß es die Angeklagte gewesen sei. Der andere Zeuge wird dagegen bei seiner ersten Aussage, am Nachmittag des ersten Verhandlungstages wurde die Sache auf Mittwoch vertagt. Am Mittwoch früh soll zunächst die beantragte Notabklärung in Duffort stattfinden und dann in Halberstadt weiterverhandelt werden.

### Darf man fremde Necker betreten?

Wegen Zumberhandlung gegen § 368 (9) des Reichsstrafgesetzbuchs und § 8 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 war Karl G. aus Siegen i. Westf. zur Verantwortung gezogen worden, weil er fremdes Ackerland seiner Nachbarn A. wiederholt unbefugt betreten habe. Obgleich G. behauptete, er sei berechtigt gewesen, die fraglichen Ackerstücke als Fußweg zu benutzen, verurteilte ihn das Amtsgericht in Siegen zu 10 RM. Geldstrafe, weil er trotz Verwarnung das Ackerland von A. und Gen. betreten habe, um zu seinem Ackerland zu gelangen; es liege eine Zumberhandlung gegen § 8 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 21. Januar 1926 vor. Diese Entscheidung löst G. durch Revision beim Kammergericht an und beantragte seine Freisprechung, da er sich für berechtigt halte, das Ackerland seiner Nachbarn zu betreten. Der Tatbestand des § 8 des Feld- und Forstpolizeigesetzes und des § 368 (9) des Reichsstrafgesetzbuchs ist auch nicht festgesetzt; hiernach verurteilt Straftat nur derjenige, der unbefugt über Gärten oder Weinberge oder vor benutzten Ernt- oder Weiden, bestellte Necker oder über solche Necker, Weiden, Weiden oder Schumpungen, die mit einer Einfriedigung versehen oder deren Betreten durch Warnungsschilder untersagt sei, oder auf einem durch Warnungsschilder geschlossenen Privatwege gehe, fahre, reite oder Vieh treibe. Es handelte sich vorliegend nicht um bestellte Necker und auch nicht um Necker, deren Bestellung vorübergehend oder in Angriff genommen sei. Der 1. Strafenat des Kammergerichts hob auch die Entscheidung des Amtsgerichts in Siegen als nicht zureichend auf und sprach G. frei, indem erklärt wurde, die Berechtigten können nicht aufrecht erhalten werden, da nicht festgesetzt sei, daß G. über bestellte Necker oder über Necker gegangen sei, deren Bestellung vorbereitet oder in Angriff genommen oder mit einer Einfriedigung versehen gewesen sei. Da seit der Tat des Angeklagten aber längere Zeit verlossen sei, erziehe eine klare, zuverlässige Feststellung im vorliegenden Falle ausgeschlossen, so daß es unter den obwaltenden Umständen angebracht erscheine, den Angeklagten ohne weiteres freizusprechen. (Mittwoch: 1. S. 242, 30).

## Gewerkschaften und Bauparkassen.

In unserer Nummer 183 vom 10. Juni veröffentlichten wir einen Bericht über die abklingende Stellungnahme der Gewerkschaften zu den Bauparkassen. Hierzu wird uns von der Stadt-Hauptkasse Halberstadt geschrieben:

Man muß anerkennen, daß diese Stellungnahmen von dem Willen bezeugt sind, einmal ganz einfach in eine Sache heranzugehen, die bisher fast immer propagandistisch geführt dem Publikum vorgelegt wurde. In den Ausführungen der Gewerkschaften wird mit Recht gesagt, daß das Bauparkassen immer gefördert wird, als wenn durch den Abschluß eines Bauparkassenvertrages nun plötzlich jeder, ohne die erforderlichen Mittel zu haben und ohne Sorgen an die Erreichung eines Eigenheimes heranzugehen könnte. Die Beschwerden von Bauparkassen führen oft zu, als wenn eine Bauparkasse ausgeben könne und als wenn jeder, der nunmehr ein paar Mark einbringt, in kurzer Zeit ein feines, und selbstreifes Paradies bewohnen könnte. Die freien Gewerkschaften taun recht daran, gerade gering verdienende Arbeiter und Angestellte zu warnen, denn so verhielten sie, daß gerade deren geringe Einzahlungen dazu veranlaßt werden, einigen Bevorzugten genütze Baugeld zu verschaffen. Dies ist in verstärktem Maße besonders da der Fall, wo die Einlagen nicht verzinst werden. In der Propaganda solcher wirklich sinnlos arbeitenden Bauparkassen wird dann immer nur die eine Seite, nämlich das sinnlose Baugeld, gepriesen, dagegen die andere, nämlich die Einbuße durch unerschöpfliche Einlagen, außer Acht gelassen. Nicht ist an der Erlangung der Gewerkschaften selbst nicht, daß so manche Bauparkasse sich sehr ansehbarer Propaganda-Methoden bedient, indem sie in dem Bauparkassen Diskussionen erweckt, die sich nicht erfüllen lassen; schließlich ist daran auch noch richtig, daß die Werbung der Bauparkassen nicht durch Anzeigen, die für ihre Abschlüsse Provisionen erhalten, betrieben werden dürfen, weil man von solchen Herrn nicht immer eine objektive Beratung erwarten kann. Wenn jedoch solche Werbung von fachverständlichen Beamten durchgeführt wird, wie zum Beispiel bei den öffentlichen Bauparkassen der Stadt ist, wird sowohl der Vorwurf der Ansehbarkeit der Propaganda als auch der der fachlässigen Werbung bündig.

Manches ist in der Stellungnahme der freien Gewerkschaften jedoch auch unzutreffend. Es trifft nicht zu, daß jede Bauparkasse den Charakter einer Lotterie hat; denn die monatlichen Einzahlungen sind nicht verfallen, sondern werden, meistens bei einer guten Bauparkasse, ordentlich verwaltet und verzinst. Selbst bei der öffentlichen Bauparkasse, die nach der Werbung der Zeit und der Höhe der Einzahlung letzten Endes die Ausmaß des Zeitungsbeiträgen durch das Los erfolgen läßt, ist dieses Los nicht

festgesetzt, sondern Mittel zum Zweck, weil es unter Berücksichtigung seiner größeren Art der Auswahl als die durch das Los gibt. Die Gewerkschaft hätte sich vielleicht besser darauf beschränken sollen, die Interessenten, die nach ihrer Meinung nicht bauparkassen können, vom Bauparkassen abzuraten. Wenn aber das Bauparkassen an sich als falsch verworfen wird, schieben die Gewerkschaften zu ihrem eigenen Schanden über das Ziel hinaus. Sie gleichen vielleicht einem Menschen, der behauptet, es sei volkswirtschaftlich falsch, etwas zu kaufen, weil sich nicht jeder ein Auto leisten könne. Die Gewerkschaften haben verfallen, daß jetzt das Bauparkassen in gelunde Bohnen geleitet ist, daß es jetzt durch die Stellen bearbeitet wird, die seit über hundert Jahren im Sparwesen, die dem so wichtigen Zweig der Volkswirtschaft, nämlich durch die öffentlichen Sparkassen! Hierdurch ist jede Unübersicht bezüglich der Verwaltung der Einlagen genommen. Die Einlagen sind mündelhaft angelegt und es ist gewahrt gegeben, daß der Bauparkasse ladungsmäßig beraten wird. Der Bauparkassen braucht nicht mehr einen Bericht über die ganze Summe der Bauparkassen abzuschließen, sondern kann, „normale wirtschaftliche Verhältnisse“ vorausgesetzt, mit einer ersten Hypothese von der Sparkasse rechnen, wodurch seine Belastung während der Sparzeit verringert wird. Haben die Gewerkschaften verfallen, daß seit der Stabilisierung 3,5 Milliarden Mark durch die Sparkassen dem Baumarkt zugeführt sind, wodurch etwa 3/4 Millionen Arbeiter dauernd beschäftigt werden konnten? Man denke auch an den mehrfachen Kapitalumschlag, der durch die Wertpapiere der von Arbeitern verdienten Gekosten erfolgt! Die Bauparkassen haben bisher etwa 300 Millionen Mark dem Baumarkt zugeführt; etwa 7000 Wohnungen konnten in den letzten Jahren mit Hilfe der Bauparkassen errichtet werden, etwa 100 000 Bauarbeitern konnten dadurch fortlaufend beschäftigt werden.

Wenn die Artikel über den Standpunkt der Gewerkschaften den Eindruck erwecken, als wenn das Bauparkassen an sich dem Volke schade statt nütze, so kann sich diese Zensur wohl nur verheerend auf die Gewerkschaften haben. Für alle diejenigen, die in der Lage sind, statt des früher bei Beginn des Baus erforderlichen Kapitals bestimmte Monatsraten zu zahlen, um auf diese Art einen Bau zu finanzieren, ist das Bauparkassen bestimmt vorteilhaft. Die Prüfung, ob es zweckmäßig ist, sich einer Bauparkasse anzuschließen, sowie das Wägen der Vorteile und Nachteile sollte nun vielleicht besser dem Einzelnen überlassen, der sich mit der Bauparkasse überhaupt beschäftigen will. Gewiß sich jemand der Vorname einer solchen Prüfung nicht gemacht, so soll er sie gemeinsam mit dem Sachverständigen für Bauparkassenwesen am Schalter seiner zuständigen öffentlichen Sparkasse durchsprechen.

### \* Wann ist das Ueberholen mit Kraftfahrzeugen verboten? \*

Der Kaufmann Th. C. aus Senftenberg mit seinem Kraftfahrzeug am 16. September vorigen Jahres durch Hlt.-Hörsen fuhr, bemerkte er vor sich auf der betreffenden Chaussee drei Radfahrer, welche dieselbe Richtung wie er einschlugen; ihm entgegen kam ein Kraftfahrzeug in einer Entfernung von 50 Metern. Nachdem C. mit der Hand Signale abgegeben hatte, fuhr er nach der Feststellung des Amtsgerichts so dicht neben den Radfahrern vorbei, daß einer von ihnen behauptete, er habe das Gefühl gehabt, daß ihn das von C. geführte Kraftfahrzeug berührt habe; ein anderer sah erschreckt vom Rade gesprungen sein. Das Amtsgericht verurteilte C. zu einer Geldstrafe wegen Zumberhandlung gegen die §§ 17, 20, 23, 50 der Kraftfahrzeugverordnung vom 16. März 1926 und § 21 des Kraftfahrzeuggesetzes vom 3. Mai 1909 und machte u. a. geltend, daß die Angeklagte sei so dicht an den Radfahrern vorbeigefahren, daß dieselben gefährdet worden seien; er habe nicht zwischen den Radfahrern einen gehörigen Zwischenraum gelassen. Diese Entscheidung löst Th. C. durch Revision beim Kammergericht an und stellte in der Wehre, sich strafbar gemacht zu haben, es sei niemand von den Radfahrern verletzt worden. Der 3. Strafenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten in der Hauptsache als unbegründet zurück und führte u. a. aus, könne auch der Angeklagte nicht wegen Zumberhandlung gegen § 20 der Kraftfahrzeugverordnung vom 16. März 1926 verurteilt werden, weil der Vorfall voraussetze, so sei noch die Verurteilung aus §§ 17, 23, 50 der in Rede stehenden Kraftfahrzeugverordnung in Verbindung mit § 21 des Gesetzes vom 3. Mai 1909 erforderlich. Aus § 23 (4) der Kraftfahrzeugverordnung vom 16. März 1926 ergab sich, daß sowohl an unüberfahrbaren Wegeteilen als auch an Stellen, an denen die Fahrbahn durch andere Wegebenutzer oder in sonstiger Weise verengt sei, das Ueberholen verboten sei. Einmündig ist festgestellt, daß der Angeklagte

dicht an den Radfahrern vorbeigefahren ist, daß aus der entgegengekehrten Richtung ein Kraftfahrzeug gekommen und der Angeklagte mit Mühe auf ein Ausfahrtrassen dicht an die Radfahrer heran gefahren sei und den Verkehr an der fraglichen Stelle gefährdet habe. Unter denartigen Umständen sei das Ueberholen mit Kraftfahrzeugen nicht gestattet. (Mittwoch: 3. S. 116, 30).

### \* Wo dürfen Kraftfahrzeuge andere Fahrzeuge nicht überholen? \*

Ein Kraftfahrzeugführer A. war vom Amtsgericht in Berlin-Tempelhof zu 30 RM. Strafe verurteilt worden, weil er in einer Straße im Süden von Berlin, wo Straßenbahnlinien ausgeführt worden waren, ein Vierberuhrwerk mit einer Schnellleiste von 20 Kilometern in der Straße überholt und Radfahrer gefährdet habe. Das Amtsgericht erkannte auch eine Strafe in Höhe von 30 RM. und nahm an, daß der Angeklagte nicht nur gegen die §§ 17 und 18, sondern auch gegen § 23 (4) der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1926 und auch gegen das Kraftfahrzeuggesetz vom 3. Mai 1909/21. Juli 1926 verstoßen habe. Diese Entscheidung löst A. durch Revision beim Kammergericht an, welches auch die Verurteilung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurückverwies und u. a. ausführt, eine Verurteilung auf Grund des § 17 der erwähnten Verordnung könne nicht eintreten, weil der § 17 a. a. D. keine feststehende Strafen enthält. Der § 18 betreffend Verordnung enthält drei Absätze. Der Amtsrichter geht nicht an, auf Grund welchen Absatzes des § 18 er den Angeklagten B. verurteilt, was erforderlich gewesen sei. Eine Verurteilung aus § 23 (4) der betreffenden Verordnung unterliege Bedenken nicht; hiernach sei das Ueberholen an unüberfahrbaren Wegeteilen und an Stellen verboten, an denen die Fahrbahn durch andere Wegebenutzer oder in sonstiger Weise verengt sei. (Mittwoch: 3. S. 190, 30).

### Filme der Woche.

Im Lichtspieltheater amüsiert man sich gegenwärtig über einen ungemein hübschen Film „Sint's der Star — rechts der Star“. Bapern und Preußen, München und Berlin. Nun sind freilich die beiden bayerischen Bierpflücker, die dort geschifft werden, nicht die typischen Münchener. Immerhin sieht man im Münchener Hofcafé am Platz auch solche Figuren, wie sie der Maler Engel jahrzehntlang im Simplissimus gezeichnet hat. Wenn der Franz und der Xaver aus ihrer Biergewinnung mal nach Berlin kommen und dort Bauernfänger und Damen vom horizontalen Gewerbe in die Hände fallen, gibt es schon was zu lachen. Und das ist ja schließlich auch der Hauptzweck des Films. Karl Giemlich und der Münchener Volkskünstler Weiß sind amüsiert in diesen Topen. Albert Paulig gibt den Berliner, bestes! — Recht spannend ist auch der Kriminalfilm „Der Truß der Diebe“. Das ist ein richtiger internationaler Verband von Gentlemen, die in Frau und Kind die edle Industrie des Einbruchs finanzieren und mit der Unterstützung arme Teufel beunruhigen. Ein sehr schön ausgeführter Film. Die schöne Gräfin Agnes Etterhazy steht defotografisch im Vordergrund. Um sie herum ein Haer von Prominenten der Berliner Bühnen. — Ein Kulturfilm über die verschiedenen Arten von Tänzern von den Rullen der Wilden bis zu dem modernsten Ballett und neue aktuelle Bilder ergänzen das Programm.

### Spielplan der Halberstädter Lichtspieltheater vom Dienstag bis Donnerstag.

Viel Spaß im Spielhaus. Ein lustiger Krieg zwischen Preußen und Bayern links der Meer. Karl Giemlich und der Münchener Volkskünstler Weiß sind amüsiert in diesen Topen. Albert Paulig gibt den Berliner, bestes! — Recht spannend ist auch der Kriminalfilm „Der Truß der Diebe“. Das ist ein richtiger internationaler Verband von Gentlemen, die in Frau und Kind die edle Industrie des Einbruchs finanzieren und mit der Unterstützung arme Teufel beunruhigen. Ein sehr schön ausgeführter Film. Die schöne Gräfin Agnes Etterhazy steht defotografisch im Vordergrund. Um sie herum ein Haer von Prominenten der Berliner Bühnen. — Ein Kulturfilm über die verschiedenen Arten von Tänzern von den Rullen der Wilden bis zu dem modernsten Ballett und neue aktuelle Bilder ergänzen das Programm.

### Letzte Wettermeldung.

Mittwoch, 25. Juni, mittags 1 Uhr. Ueberrall ziemlich warmes, vorwiegend trockenes Wetter. Nur im Südwesten etwas Gemüteltemperatur.

### Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt für Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

?!  
Wenn das Kind keine Milch mehr will, dann geben Sie ihm Milchkatheiner\*)  
Der wird dreimal so leicht verdaut wie Milch allein!  
... und viel, viel lieber getrunken!

\*) Rezept: zur Hälfte doppeltstarker Kathreiner, zur Hälfte Milch!

**Aus Osterwieck.**

om. Erwerbslos. Wasiel Gland in diesem kurzen Wort veranfert liegt, welche die letzte Erwerbslosen- und Ausgefuehrten-Berichtsammlung, welche im "Ratsgarten" abgehalten wurde. Bittere, aber berechtigte Klage fuehrten die Ausgefuehrten ueber die ihnen in letzter Zeit gemachten fuehrlaessigen Abzuege. Der Berammlungsleiter erlaeuert, dass diese Abzuege auf eine neue Neuordnung des Kreis-ausschusses zurueckzufuehren seien, die Stadt allein koenne die sich immer mehr vermehrenden Wohlfahrtskassen nicht tragen, sondern wuelfe darauf bedacht sein, vom Fuhrertraeger (dem Kreis) die gefuehligen Anteile erlaeuert zu bekommen. Einige Berammlungsleiter trifferten in scharfer Form die unverantwortliche Stellungnahme des Kreises und fuehrten aus, in der heutzutage schweren Zeit der Massen-Erwerbslosigkeit muessen alle verantwortlichen Behoerden bemuht sein, die herrschende Not nach besten Kraefte zu lindern. Die Erwerbslosen und Ausgefuehrten verlangen keine Almosen, sondern Arbeit. Es wurde beschloffen, dass alle Kollegen, denen Kuertigungen wiederfahren sind, sich beim Kreis-ausschuss beschweren sollen. An dessen sozialem Verstaendnis wird es liegen, eine Besserung herbeizufuehren.

**Kreis Halberstadt.**

Al.-Quersiedel, 25. Juni. Die Frauengruppe der Arbeiterwohlfahrt macht ihre diesjaehrige Harttour am 2. Juli ueber Hordenberg, Erckel nach Bernigrode. Die eingeschriebenen Genossinnen werden gebeten, das Fahrgeld (2,50 Mark) bis Sonntag bei der Gen. Aediger abzugeben. Treffpunkt 11,45 Uhr an der Post.

**Aus Oshersleben.**

o. Arbeiterwohlfahrt. Heute, Mittwoch, 25. Juni, findet die Monatsversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung muessen alle Genossinnen und Genossen erscheinen.

**Aus Schwanebeck.**

f. Ergebnis der Elternbeitragswahl an der ev. Volksschule. Die Beteiligung war recht schwach. Es duerrten kaum 20 Prozent der Wahlberechtigten gewaehlt haben. Die Elternschaft scheint auch hieortorts noch sehr im Unklaren zu sein ueber die Bedeutung der Elternbeitraege. Von den 108 abgegebenen Stimmen erzielten 38 auf unsere Liste und 63 auf die fuergesetzte. Unsere Liste erzielte somit 3 Stuehle, die fuergesetzte dagegen 6. Ganz anders waere es gekommen, wenn alle Arbeitereltern ihrer Pflicht genuet haetuen. Dem Elternbeirat gehoeren nuermehr von unserer Seite an: Friedrich Eide, Albert Sohn und Gustav Wueller.

**Kreis Oshersleben.**

Gröningen, 24. Juni. Zuschlag zur Grundvermoegenssteuer. Es wird hiermit auf dem im Rathaus veraeffentlichten Anschlag betreffend dem staatlichen Zuschlag zur Grundvermoegenssteuer hingewiesen. Im besonderen wird auf die von den Steuerpflichtigen zu stellenden Anträge aufmerksam gemacht. Es wird naemlich in Gröningen von Grundstuecken, soweit diese zu eigenen Wohn- oder gewerbliehen Zwecken benutzt werden, der staatliche Zuschlag a) bei Wohnraeumen bis zur Hoehoe von 4 n. des Jahresertragsmuetwertes von 300 Mark und b) bei gewerbliehen Raeumen bis zur Hoehoe von 4 n. des Jahresertragsmuetwertes von 1200 Mark auf Antrag des Steuerpflichtigen nicht erhoben. Der Antrag ist spuestens bis 31. Dezember 1930 zu stellen. Empfohlen wird aber, den Antrag bald zu stellen. Die Formulare hiezu sind beim Magistrat erhaeltlich. — Schmindelein. Gestern abend ereignete sich in einem Hause der Grabenstraee eine Haendlerin, die angeblich mit Weibchen muennte reifen. Sie bot gegen ein Hausloehn ein Muetter an, welches bestimmt helfen sollte und ließ sich 11 Mark aushaendigen, um das Muetter dann gleich zu bringen. Sie verstand aber auf Kuemmerwiedersehen. Da diesfalls dieses auch in anderen Orten verfuhrten wird, sei hieermit gewarnt. — Obstausstellung. Die Vorbereitungen fuer die Durchfuhrung der von dem Obst- und Gartenbauverein in Gröningen geplanten Beerenobstausstellung sind im vollen Gange. Kammerlae Beerenobstbauhaber haben ihre Beteiligung zugesagt. Baumkulturfirmae haben Mutterpflanzungen von Beerenobst auf dem Ausstellungsgebiete geschenkt, in welchem die verfuhrten Kuendigungsformen den Besuchern in ansehnlichen und zweckmaessigen Formen zur Kuenge gefuehrt werden. Es sieht zu erwarten, dass die Beerenobstausstellung in Gröningen ein Ereignis besonderer Art fuer den Kreis Oshersleben und die Gmu-Begeben werden wird.

**Mitteldeutsche Rundschau.**

**Nachschlag zum Goslarer Schulsonnfit.**

Goslar. Studienrat Dr. Meyer vom Goslarer Gymnasium ist zum 1. Juli d. Js. an das Reformgymnasium nach Clausthal-Zellerfeld versetzt worden.

**Eine Fuhrerfarm eingedachert.**

Oshorn. Die Fuhrerfarm "Allerhoef" am Allertal ist bei einem naechstlichen Feuer ein Raub der Flammen geworden. Der Zufallfall mit dem Brautraum und die Fuhrerungsanlage sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. 350 Zuehgen, 700 Saugkuennen und etwa 600 Kuitten, alles wertvolles Viehgefuehl, sowie 1600 Brueiter nebst elektrischen Brauemaschinen wurden durch den Brand vernichtet. Feststellungen ueber die Brandursache haben die Vermutung aufkommen lassen, dass Brandstiftung vorliegt.

**Mit dem Motorrad gegen einen Baum.**

Salspuechel. Ein in Salspuechel zu Besuch weilender junger Mann fuhr mit seinem Motorrad in der Naehoe von Prehter gegen einen Baum. Mit schweren Verletzungen muessie er dem Salspuecheler Kreisrathenhaus zugefuehrt werden.

**Raubdiebstahl.**

Ellenburg. An der Wollgrube bei Klein-Wollau wurde die Ehefrau Heimann von einem Mann ueberfallen, niedergebunden und geraubt. Der Ueberfaller fuhrte ein Fahrrad mit sich, auf dem er dann unerkannt entkommen ist.

**Vergewaltigungstat einer Mutter.**

Sondershausen. Eine entsetzliche Vergewaltigungstat beging hier die Ehefrau des Amtsgerichtsrats Welger. Man fand sie und ihre

beiden Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren tot in der Kuiche auf. Todesursache bei allen 3 Personen ist Gasvergiftung. Saemtliche Gasblaehen waren geoffnet. Vor der Tat hatte Frau Welger noch einen Zettel an der Aushaendler der Kuiche angebracht, der vor dem Betreten des Raumes warnte, da er mit Gas gefuellt sei. Was die Frau zu dieser entsetzlichen Tat gefuehrt hat, ist noch unbekannt.

**Groeser Fabrikbrand.**

Erfurt. Die gesamten Fabrikationsanlagen der Erfurter Stuenenfabrikenwerke in benachbarten Duetzfeld wurden durch ein naechstliches Groesfeuer vollkommen vernichtet. Die Feuerwehrrue wegen empfindlichen Wassermangels dem muelenden Element gegenueber gemaessig. Die Pflanzen in den angrenzenden Gartenereien wurden durch die enorme Hitze zum groessten Teil vernichtet. Der Schaden wird auf etwa 100 000 M. geschuetzt.

Zusammenstoess zwischen Lastkraftwagen und Personenkraftwagen. Sanderleben. Ein aus Sanderleben kommender Personenkraftwagen fuhr auf der Kreisstrasse Sanderleben-Schaedemhof auf ein mit 60 Personen besetztes Lastauto auf. Der Lastkraftwagen fuhr dabei mit voller Wucht gegen einen Baum. Sieben Personen wurden durch den heftigen Anprall herausgeschleudert und wurden erheblich verletzt.

**Der kalte Tod.**

Berga. Nach einem Ausstieg einer Beschaefigung junger Leute nach hier nahmen die Teilnehmer ein Bad in der Elster. Hierbei geriet der 20 Jahre alte Banklehrling Bruno Krieg aus Ronneburg in ein Waereloch und erkrankte vor den Augen seiner Freunde. Er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Offleben, 25. Juni. Gemeindevertretersitzung. Am 20. Juni fand eine Gemeindevertretersitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Nodmalige Stellungnahme zu den vom Kreis-ausschuss zurueckgegebenen Haushaltsanslaege 1930 und event. anderwaertige Festsetzung, 2. Beschluessigung ueber Antragestellung einer Fuhrerfarm, a) gegen den fuergesetzten Steuererhoehungs- und Gemeindefaerhaltenenden Woch Hofue wegen Erhaltung der nach Restenuebergabe festgesetzten Fuhrerfarm, b) beschliessen gegen den fuergesetzten Gemeindeverfuhrer Heinrich Holzhuener, 3. Abfassung der fuhrer der Schule zu Offleben im Grundbueche der Bergwerke beim Amtsgericht Oshersleben eingetragenen Freituege, 4. Antrag des Anwaltes Gustav Fricke auf Bewilligung eines Zuschusses zu den durch die Beerdigung seiner Tochter Elise entstandenen Kosten, 5. Beruehung ueber Beschluessigung eines Sportplatzes. Nach dem die vorliegenden Gegenstaende vom Gemeindeverfuhrer naeher erlaeuert waren und die Berammlung von dem Schreiben des Landrats, betreffend den Haushaltsantrag Kenntnis genommen hatte, wurde zu 1. mit 7 gegen 3 Stimmen bei 2 Stimmenthaltenen beschloffen, eine anderwaertige Festsetzung des vom Landrats des Kreis-ausschusses zurueckgegebenen Haushaltsanslaege nicht vorzunehmen. Ein Antrag des Gemeindeverfuhrers W. Hartmann die Steuerzuschuege gemuess dem Vorlage des Steuer-ausschusses festzusetzen, wurde mit gleichem Stimmenverhaeltnis abgelehnt. Der Gemeindeverfuhrer, Landwirt H. Sturm, erhob gegen den zuerst protokollierten Beschluess Protest. Zu 2. beantragte der Gemeindeverfuhrer Heinrich Meyer Zuschuss der Festsetzung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Zu Punkt 3 wurde beschloffen, einer Beschluessigung der fuhrer der Schule zu Offleben fuer Bergwerke beim Amtsgericht zu Oshersleben eingetragenen Freituege zuzustimmen. Die Brauenschweigen Brauereiwerke haben dagegen an die Schulstaele eine Abfindungssumme in der Hoehoe wie sie fuer den Staat Brauenschweig gelten, zu zahlen, mindestens aber 300 Goldmark. Die Abfindungssumme soll kapitalisiert werden. Der Gemeindeverfuhrer erhielt Vollmacht, die gerichtlichen Formalitaeten zu erledigen. Punkt 4 wurde zurueckgestellt. Zu 5 wurde beschloffen, die Gemeindevertretersitzung grundnaemlich mit der Beschluessigung eines Sportplatzes einzuberufen. Der Gemeindevorstand wird mit der Regelung der Angelegenheit beauftragt. Anschliessend folgte eine nicht oeffentliche Sitzung. Zu ermaehnen ist noch, dass der Gemeindeverfuhrer, der den Mittelstand und die Handwerker vertreten will, fuer eine Herabsetzung der Gemeindefuerrue stimmte, aber sich dagegen waendte, wenn Hausbesitzer, die Inwaendler oder arbeitslos sind, die Steuern etwas heruntergesetzt werden.

**Kreis Quedlinburg.**

Diffurt, 25. Juni. Wahl des Elternbeirats. Da fuhr die Elternbeiratswahl nur ein Wahlvorstand eingereicht worden ist, gelten folgende Personen als gewaehlt: 1. Pastor Gustav Weber, 2. Maurer Friedrich Wueller, 3. Landwirt Wilhelm Pohlke, 4. Lehrer Richard Goltzsch, 5. Arbeiter Otto Schuene, 6. Fuhrermeister Heinrich Janger, 7. Schneidermeister August Kersten, 8. Frau Maria Schumann, 9. Fuhrermeister Karl Pruefer, 10. Landwirt Gust. Sperling, 11. Frau Rosa Blech. — Ein schwerer Motorwagen-unfall ereignete sich am Sonntag nachmittag am Langenberg. Ein Handelsmann fuhr mit seinem Dreiradfuerrwagen durch die Ringstrasse. Als er zum Langenberg einbiegen wollte, fuellte das Fuhrzeug, waerueberhalb weil die Kurve zu scharf genommen war, den steilen Abhang, beim Landwirt Grotzschhof, hinunter, liess gegen ein Folgerichter und fuhrte dann noch die etwa zwei Meter hohe Mauer herunter. Das Fuhrzeug wurde erheblich beschadigt. Der Fuhrer blieb unversehrt, jedoch trat der Fuhrer erhebliche Verstaendigungen davon. — Verfuhrer des Grundvermoegens-, Hausinspektors- und Gemeindefuerrvoraussetzungen sind binnen 3 Tagen zu ertraechen. — Heute, Mittwoch, 19.30 Uhr, soll im Hofhofe "Der Schaente" die Pflanzen- und Obstkuenge der Gemeinde oeffentlich meistbietend verpackt werden. — Der Fischfang in der unteren Tode nach Hederleben wurde, brachte ein betriebliges Ergebnis. Es wurden etwa 50 Pfund Bodeheise, darunter verschiedene Heise, gefangen.

**Geschaeftliches.**

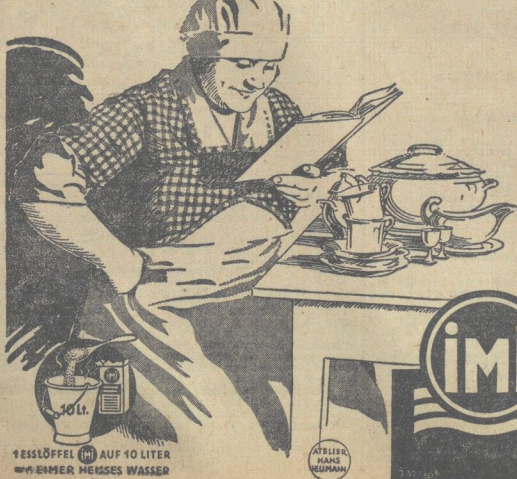
**Portraet fuer Hausfrauen.**

Ein wichtiger Portraet ueber Glaswaeschen und Waeschebehandlung findet am Donnerstag, den 20. Juni, naemlich 4 Uhr, in Halberstadt im Bekehrten-Restaurant statt. Am vorerwaehten Arbeiten, wie neuzeitliches Waeschen, Einwaeschen, Anwaeschen, Glaeiten und Formen werden erlaeuert und praktisch anesiert. Der Besuch dieses lehrreichen Portraetes ist fuer alle Hausfrauen und Fuhrer auferordentlich wertvoll. Der Eintritt ist frei. Mit dem Portraet sind eine Gratis-Berichtsammlung von schriftlichen Waescheformen und die Fuhrerform einer praktischen Waescheanfuhrung verbunden. — Alles Aebereit aus dem deutschen Inland erhaeltlich.

**Aus Quedlinburg.**

q. Vermeidung von Feldbränden. Mit Eintritt der heissen Jahreszeit erscheint es geboten, zur Vermeidung von Feldbränden dar-

**Manche freie Stunde verschafft Ihnen !**



Wenn Sie zum Geschirrspueln, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Loeffel, Teller und Schuesseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr saubert im Augenblick. Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsokeln, Baderwannen und Spuelbecken bewaehrt sich vortrefflich. spart Ihnen soviel Muehe und Arbeit, dass es ruckstaendig waere, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist auerordentlich ergiebig.



**Henkels Aufwasch-Spuel- und Reinigungsmittel**  
fuer Haus- und Kuechengerat aller Art  
Hergestellt in den Perillwerken

1 ESSELLOEFFEL (IM) AUF 10 LITER  
4 EMER HEISSES WASSER







# Der Abend

Nr. 25

Mittwoch, den 25. Juni

1930

## Tötende Gedanken.

Von Axel Rasmussen.

Schon in Porto Alegre, als Siebert erstmalig den Namen Steiner hörte, wurde er aufmerksam. Er fragte, wann Steiner sich hier niedergelassen habe — aber niemand vermochte ihm nähere Auskunft zu geben. Unter den drei- bis vierausend Deutschen, die alljährlich in Brasilien einwanderten, befanden sich immer einige, welche es verstanden, sich im Laufe der Zeit einen Namen zu machen. Wie sollte man das wissen, wann der Einzelne erstmalig sich bemerkbar gemacht hatte, oder gar, wann er zuerst seinen Fuß auf südamerikanischen Boden gesetzt hatte?

Später, in der deutschen Kolonie Blumenau, erfuhr er Genaueres. Steiner? O ja, es gab niemanden, der ihn nicht kannte. Und kaum einen, der nicht des Lobes voll war — er hatte viel für die Deutschen hier in Santa Catharina getan, hieß es. Siebert behielt nicht viel von dem Guten, was man Steiner nachsagte, war auch zu fremd, zu neu in diesem großen Lande, um die Wichtigkeit von alledem einzusehen oder auch nur halbwegs zu begreifen. Aber einer beschrieb ihn: groß, hager, mit felsam, fast mädchenhaft abfallenden Schultern und einer großen Narbe, die von der Nasenwurzel abwärts bis zum linken Mundwinkel lief.

„Kein Zweifel“ dachte Siebert, es ist Willy, das „Büble“. Ja, Büble, das war der Spitzname, den man Steiner in seinem Freundestriebe beigelegt hatte. Und auch das andere, die Zeitangabe, traf zu. Vor dreizehn Jahren hatte sich Steiner hier niedergelassen — dreizehn Jahre war es her seit er plötzlich, auf so rätselhafte und unverständliche Weise, aus seiner Vaterstadt verschwunden war.

Siebert ließ sich die genaue Lage von Steiners Besitztum beschreiben und ritt am nächsten Morgen fort, in der Richtung nach Paves. Der Weg war nicht zu verfehlen. Ein Bekannter bot ihm an, ihn mit seinem Ford hinzufahren, aber Siebert dankte. Er zog es vor, das Wiedersehen unter vier Augen zu feiern. „Ist er verheiratet?“ fragte er noch, und war gar nicht überrascht, eher beruhigt, als die Frage verneint wurde.

Er fand das Haus gegen Abend — es war das typische Haus eines wohlhabenden Farmers oder Hacienderos, wie man ja wohl hier sagte, sauber, geräumig, sehr nett, von fast städtischem Charakter. Und er fand Steiner, der friedlich auf einer Bank vor der Tür saß und aus seiner Pfeife große Rauchwolken in die warme Luft sandte — gegen die Mücken, die Moskitos und dertei Ungeziefer.

Steiner hatte sich nicht sehr verändert. Er trug einen hellgrauen, städtischen Anzug aus gutem Stoff, der ihm etwas zu weit, zu faltig über die Schultern hing. Sein Gesicht war ganz das alte, nur etwas brauner, verbrannt von dem Leben in Luft und Sonne. Und sein Haar war dünner geworden und leise angegraut.

Er erkannte den Besucher sofort. Er hob sich, pfliff einem Knecht, das Pferd zu besorgen, und begrüßte Siebert nicht so sehr überrascht und erstaunt, als vielmehr verlegen, mit einer Art schüchternen Befangenheit, die komisch zu seinem herben, durchaus männlichen Gesicht stand. Ja, er war herrlich und lächelte fast froh — nur die Hand reichte er Siebert nicht sogleich — der mußte sie fast gewaltsam ergreifen.

„Wenn du magst, sollst du sie schütteln“ lächelte er mühsam. „Nicht jeder würde es gern und aus freien Stücken tun, wenn er wüßte . . . Aber schließlich hast du, gerade du, ja Grund genug, nicht allzu bedenklich zu sein, mir gegenüber.“

Siebert verstand nichts von dem, was Steiner sagte. Er hätte fragen mögen, aber er sagte sich: wir werden einen langen Abend, eine längere Nacht beieinander sitzen und miteinander sprechen können. Es ist besser, alles auf später zu verschieben, sicher wird sich dann auch das Geheimnis lüften, das noch immer Steiners Flucht überschattete. Zudem war er müde und vor allem hungrig.

Später, nach dem Essen und einer vorsorglich eingeschalteten Ruhepause hielt Siebert den Augenblick für gekommen, langsam, tastend und vorsichtig ein paar Fragen zu stellen.

„Ihr habt nicht verstanden? Den Grund nicht begriffen?“ wiederholte Steiner, etwas überrascht. „Aber mein Gott, so schwer zu begreifen war das doch wahrlich nicht. Schließlich ist's doch allgemeine Uebung, das man sieht, wenn man etwas verbrochen, wenn man gar einen Mord begangen hat.“

„Mord?“ Siebert mußte lachen. Bei Gott, dieses gute Gesicht mit seinen hellen und treuen Augen war nicht das eines Mörders. „Wirklich, Willy, du redest in Bildern und Gleichnissen.“

„Na — ja — gewiß. Man hätte mich nicht zur Verantwortung ziehen können — meine Tat war nicht greifbar im Sinne Eurer Strafgesetze drüben. Aber vor mir selbst, vor meinem Gewissen, war ich ein Mörder — trotz alledem. Und mein Gewissen trieb mich fort — obgleich ich meine Tat niemals bereut habe. Sie noch heute nicht bereue.“

Siebert unterbrach ihn — das Lachen machte einem ernstern und fast hilflosen Ausdruck Platz.

„Wenn ich ein Wort von all dem verstünde, was du da sagst, lieber Freund, wolle ich dir das Recht geben, einen zweiten Mord zu begehen und mich sofort, hier auf der Stelle, abzuschlachten.“

„Ihr seid komische Menschen, Ihr drüben“, murmelte Steiner. „Du und die andern schließst auch. Alle, alle. Was Ihr nicht seht, nicht mit Händen greifen könnt, ist eben einfach nicht da. Argh ist gestorben — gut. Er war krank und ist gestorben, nicht wahr? Das ist eine einfache Sache und es lohnt nicht, sich darüber das Hirn zu zergrübeln. Aber daß er nicht starb, weil er krank war, sondern daß er krank wurde, weil er sterben sollte, — weil ich — hörst du: ich! ich! wollte, daß er stirbe — dieser Gedanke ist Euch niemals gekommen, geht?“

Argh — eine blasser Erinnerung tauchte plötzlich in Siebert auf. „Argh — mein Gott, wer war das bloß?“ Ach ja, jetzt hatte er es. Ein Bankier, ein aus Berlin stammender Bankier, Herr mittleren Alters, sehr reich. Den irgendjemand in ihrem Kreise eingeführt hatte. Keiner mochte ihn so recht leiden — es war ein zynischer boshafter Geselle. Aber man dudete ihn, weil man nicht recht wußte, wie sich seiner entledigen. Weil man zu höflich und zu gutmütig war. Die ganze Episode hatte nicht lange gedauert. Eines Tages war Argh krank geworden — Typhus, hieß es — und wenig später war er gestorben. Das war — ja das war — jetzt fiel es ihm plötzlich ein — fast aufs Haar zur selben Zeit gewesen, da Steiner plötzlich und ohne Hinterlassung irgendeiner Botschaft aus ihrer Stadt verschwunden war. So als hätte ihn der Erdboden verschluckt.

„Nein — nicht am Typhus“, murmelte Steiner und sein Gast erschrak; das war ja fast Gedankenleserei. „Ich habe ihn gestölet — trotzdem er am Typhus starb. Da besteht gar kein Zweifel — ich kenne mich doch. Ich habe schon als ganz junger Mensch diese Erfahrung gemacht; wenn ich jemanden mit aller Kraft meiner Seele etwas Böses wünschte, so — geschah ihm das Böse. Das ist eine grauenhafte Gabe — von ihrem Vorhandensein habe ich mich Dutzende von Malen überzeugen können. Deshalb erzog, deshalb erzwang ich mich zur Sanftmut, zum Wohlmollen, zur Gutmütigkeit. Ich wurde sanfter, milder, als es ursprünglich in meinem Charakter lag. So gutmütig, daß Ihr mich „Büble“ nanntet. Weil ich Angst hatte vor mir und der mir innewohnenden Kraft.“

Dann kam Argh — ich haßte ihn vom ersten Augenblick mit jeder Faser meines Wesens. Haßte ihn glühender, fanatischer noch, als ich bemerkte, daß er sich um Arnelinens Hand bewar — um dieses Mädchen, das uns allen so teuer war. Deren Eltern begünstigten die Partie, — ich kann mir nicht denken, daß es auf Gottes weitem Welt ein Mädchen gibt, das ihn nicht verabscheut hätte — aber sie hätte ihren Eltern wohl nachgegeben.

Da habe ich gedacht — Tag und Nacht habe ich mir es vorgefagt: Du sollst sterben! Du sollst sterben! Sterben sollst du! Du! Acht Tage, nachdem ich zuerst diesem Wunsch Ausdruck gegeben hatte, erkrankte Argh; eine Woche später hieß es: keine Rettung. Und ich packte meine Koffer in demselben Augenblick, als er seinen letzten Atemzug tat.“

Steiner hielt inne — ein dunkler tropischer Falter taumelte mit flappendem Geräusch durch den Lichtkegel der Lampe — er sah unheimlich groß und felsam aus.

Steiner griff plötzlich nach den Händen seines Freundes, riß sie an sich, preßte sie, flammelte:

„Du darfst nicht glauben, daß ich es aus Eifersucht tat. Gewiß — ich bin ganz aufrichtig — ich liebte Arneline. Aber ich liebte sie mehr als mich. Ich wollte, sie sollte glücklich sein. Ich wußte, daß ihr Herz dir gehörte. Und ich gönnte sie dir, eben weil ich sie so

lebte. Ich tötete Aneh, ohne die geringste Hoffnung, Irneline je zu erringen, nur, weil ich es nicht erleben wollte, sie unglücklich zu sehen. Glaubst du, mir das?"

„Ja, Bülbe, ja — ich glaube es.“

„Und — und Ihr seid glücklich?"

„Ja" kam die Antwort, sehr leise, sehr ernst, „wir sind glücklich." Steiner seufzte erleichtert. Er konnte nicht sehen, wie Siebert im Halbdunfel seiner Ede erröte.

„Erzähle mir etwas von der Heimat" bat er dann. Und aus dem Klang seiner Stimme brach, schüchtern verhalten, der verlegene Heißhunger des Heimwehs nach Deutschland . . .

Am Morgen verabschiedete sich Siebert. Steiners Augen waren feucht, und die ganzen folgenden Stunden seines Rittes überlegte Siebert: „Hätte ich es ihm sagen sollen?"

Aber als er in Blumenau vom Sattel stieg, war er schon mit sich selbst ins Reine gekommen. „Nein," dachte er, „besser so. Wieso soll er wissen, daß Irneline und mich nie etwas anderes verband, als kameradschaftliche Freundschaft? Daß sie gestorben ist, zwei oder drei Jahre später, einfach, weil sie nicht mehr leben wollte? Daß sie die Lust am Leben verloren hatte, weil der eine nicht mehr da war, den sie liebte? Und daß dieser eine Steiner hieß? Willy Steiner? Das — Bübchen? . . . Wie sollte er es ertragen, jetzt zu wissen, daß — daß seine angebliche Tat und sein Opfer und seine Flucht vergeblich waren? Nichts weiter als ein Irrtum — ein fürchtbarer, grauenhafter Irrtum? . . .

## \* Rekord!

Humoreske von G. Rüdiger.

„Es wäre höchste Zeit, daß Sie endlich mal etwas wirklich Neues fänden, meine Herren," sagte Direktor Peter Streitberger. „Unser Reklamebureau hat ja gewiß einen guten Ruf. Aber alle Reklamemethoden werden schlecht, wenn sie alt werden. Wir arbeiten mit allen Methoden, mit Zeitungsreklame, mit Plakaten, mit Lichtreklamen, mit Himmelschrift und was weiß ich noch alles, aber wir haben keine einzige Methode für uns allein. Und das ist das Entscheidende. Wir müssen das Monopol auf eine wirklich neue, wirklich gute Sache haben. Das habe ich Ihnen schon hundertmal gesagt. Aber entweder hören Sie nicht gut, oder verlagern Ihre Fähigkeiten?"

„Aber Herr Direktor," wagte der eine der drei zur Konferenz versammelten Bureauvorstände einzuwenden, „es läßt sich doch auch auf bereits betannten Gebieten mancher neue Weg finden.“

„Jawohl," schrie der Herr Direktor, „aber das genügt mir nicht! Unsere Firma muß bahnbrechend arbeiten! — Was ist denn?" unterbrach er sich unwillkürlich, als seine Sekretärin ins Zimmer trat, „ich habe doch Auftrag gegeben, während der Konferenz niemand zu melden!"

„Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber der Herr sagte, es handle sich um eine Sache von höchster Wichtigkeit, eine ganz neue Erfindung auf dem Gebiete des Reklamewesens.“

Die Direktor fixierte sie scharf. „Nee? Das wäre ja das Zauberwort, das ich brauche. Wird wohl ein Schmarren sein. Aber lassen Sie ihn immerhin herein.“

Ein kleines, dürres, graues Männchen mit großer Hornbrille und mächtiger Aktentasche trat ein. „Peter Steiner", stellte er sich bescheiden vor.

„Bitte, nehmen Sie Platz. Womit kann ich dienen?"

„Herr Direktor, ich komme, Ihnen eine ganz neue Erfindung anzubieten!"

„Habe ich schon gehört. Aber Sie verzeihen, ich bin schon sehr mißtrauisch geworden. Ideen werden mir täglich angeboten, aber sie sind meist unbrauchbar.“

„Die meine gewiß nicht.“

„Also bitte.“

„Herr Direktor, es kommt vor allem darauf an, ein bisher vollkommen unbenütztes Gebiet für die Reklame zu gewinnen.“

Der Direktor sah plötzlich lebhaft interessiert auf.

„Der Tag ist bereits völlig vergeben. Sie lesen Ihre Zeitung und schluden Reklame. Sie verzehren Ihr Frühstück und müssen Reklame mit in den Kauf nehmen. Sie gehen durch die Straßen und bekommen Reklame bis zum Ueberdruß eingepaukt. Sie machen einen Spaziergang in die sogenannte freie Natur und müssen die — Sie verzeihen — gottverdammte Reklame sich an den schönsten Punkten gefallen lassen. Sie gehen ins Kino und werden mit Reklame gefüttert. Sie hören Radio und bekommen Reklame serviert. Der Tag ist, kurz gesagt, völlig ausgenüht. So lange Sie wachen, so lange müssen Sie Reklame genießen, ob Sie wollen oder nicht.“

Peter Steiner machte eine eindrucksvolle Pause, dann fuhr er mit erhobener Stimme fort: „Aber der Schlaf, der Schlaf! Der ist noch unausgenüht. Sagen Sie selbst, Herr Direktor, ist es nicht eine ganz unverzeihliche Sache, daß der Mensch einen sieben bis zwölfstündigen Schlaf genießen darf, ohne auch nur eine einzige Reklameanzeige zur

Kenntnis nehmen zu müssen? Der Schlaf der Menschen von heute kommt mir vor wie eine riesige weiße Wand, auf der noch keine einzige Reklameaufschrift angebracht ist. Das ist Verschwendung. Der Schlaf schreit geradezu nach Ausnützung durch Reklame!"

Der Direktor hatte sich vor Staunen trotz seiner Fülle vollständig aus dem Sessel erhoben. „Und diese Ausnützung glauben Sie versprechen zu können?"

„Jawohl," sagte der Kleine bescheiden, aber bestimmt. „Der erste Versuch wurde bereits heute gemacht und ich bin überzeugt, die Herren werden mir über den Erfolg selbst berichten können. Haben Sie nicht vielleicht heute im Traum immer wieder das gleiche Wort mit Hartnäckigkeit gehört?"

Die drei Bureauvorstände sahen sich gegenseitig an. „Himmelsziegel!" sagten sie wie ein gutestudierter Sprecher. Und der Direktor fügte als Solostimme bestätigend hinzu: „Himmelsziegel!"

„Sehr gut," sagte der kleine Graue, als hätte er die Leistungen braver Schüler zu beurteilen. „Was haben Sie sich aber unter einer Himmelsziegel eigentlich vorgestellt?"

„Ich sah eine Ziege hoch oben auf einem Berge weiden, wie sie sich scharf gegen den hellen Himmel abhob," erwiderte der erste.

„Ich sah einen Ballen, der die merkwürdige Aufschrift Himmelsziegel trug," der zweite.

„Ich sah Wolken, die wie Ziegen aussehend," der dritte.

„Und wenn ich die Wahrheit sagen soll," ergänzte der Direktor, „ich stelle mir darunter die ellenlange und etwas dünn geratene Frau eines Geschäftsmannes vor.“

„Na schön," nahm der Kleine befriedigt das Wort. „Himmelsziegel ist in manchen norddeutschen Gegenden die Bezeichnung für die Schnepfe, die beim Aufsteigen einen sonderbar meckernden Laut mit den Flügelspitzen erzeugt. Aber Sie sehen, daß ich Ihnen allen ein widerwärtiges Wort nächstlicher Weise eingepaukt habe, dessen Bedeutung Sie nicht einmal kannten.“

Der Direktor war jetzt Feuer und Flamme. „Ganz famos," rief er. „Wenn Sie das systematisch durchführen können, wäre es tatsächlich ein ausgezeichnetes Reklamemittel.“

„Wie bringen Sie es aber fertig?"

„Es muß Ihnen genügen, wenn ich Ihnen sage, daß ich eine Art Radiosender erfunden habe, der unmittelbar, also ohne Vermittlung eines Empfangsapparates, auf die Gehirnzellen einwirkt. Im wachen Zustande ist diese Wirkung zu schwach, um gemerkt zu werden; im Traume aber, wenn das Nervengewebe unbeschäftigt und gleichsam gelockert ist, wirkt der Apparat prompt. Allerdings kann ich nur ein oder wenige Worte übermitteln, aber für die Reklame genügt es ja vollkommen.“

„Vollkommen. Sie wollen also vermutlich, daß wir uns auf einen Probeauftrag einlassen.“

„Ganz richtig. Haben Sie vielleicht gegenwärtig irgend eine besondere Reklameangelegenheit in Arbeit?"

„Gewiß! Wir bereiten einen großangelegten Feldzug für ein neues Abführmittel vor. Darmoheil. Sie werden es gelesen haben. Unser literarischer Mitarbeiter, Herr Dedlmayer, hat soeben einen ausgezeichneten Merktvers konzipiert:

Kimmst du täglich Darmoheil,  
Wird Gesundheit dir zuteil.

„Wollen Sie das übertragen?"

„Gern. Sie müssen mir nur angeben, wievielmals in jeder Nacht, und auf welche Zeit hinaus diese Sendung erfolgen soll.“

„Sagen wir zehnmal in jeder Nacht, für einen Monat gültig. Zahlbar nach Ablauf des Experimentes, wenn Sie Ihre Verpflichtung erfüllt haben.“

„Einverstanden.“

„Und Ihr Honorar?"

„Da es sich um einen Probeauftrag handelt, will ich bescheiden sein. Fünftausend Mark.“

„Sie sind wohl nicht bei Trost?"

„Bedenken Sie: Beeinflussung von mehreren Millionen Köpfen der Reichshauptstadt. Ich mache Sie besonders darauf aufmerksam, daß die Suggestivkraft dieser nächtlichen Einflüsterungen außerordentlich stark ist, so daß sich ihnen niemand entziehen kann.“

„Dreitausend Mark.“

„Viertausend.“

„Biel Geld. Aber wir wollen es versuchen.“

„Sie riskieren nichts, die Summe ist ja nach dem Versuch zahlbar. Wir sind also einig?"

„Ihre Adresse, wenn ich bitten darf?"

„Tut nichts zur Sache. Ich muß mich ja zur Auszahlung bei Ihnen einfinden.“

In der nächsten Zeit war in Berlin Darmoheil das beliebteste Gesprächsthema. Man erzählte sich von den sonderbaren nächtlichen Rat schlägen, man zitierte den geistreichen Vers bei jeder Gelegenheit, man setzte ihn in Musik, sang ihn und tanzte ihn. Vor allem aber: man gebrauchte Darmoheil. Die Bedeutung der Kaufschiffe Kokain und Morphinum trat zurück gegen die Darmoheilsucht. Die Fabrik

mußte ihr Personal verdoppeln und konnte gleichwohl nunmehr Aufträge mit einjähriger Lieferzeit akzeptieren.

Man darnahtheilte bei Tag und Nacht im Geschäft, im Theater, in der Schule.

Die Folgen waren katastrophal. Das geräumige Berliner Kanalsystem erwies sich als zu eng.

Und was das schlimmste war: der Direktor und seine Angestellten darnahtheilten wie alle anderen. Der Direktor war nunmehr ein Skelett mit Hauttaschen.

Es wurde eine Seuche, eine Krankheit. Die Behörde mischte sich ein. Einer der Bureauvorstände hatte im ersten Stolz nicht ganz reinen Mund gehalten. Eine Untersuchung wurde angestellt. Aber der Direktor und die Bureauvorstände schworen heilige Eide. Jeder drei. Im ganzen zwölf Meineide. Die Untersuchung wurde niedergeschlagen.

Der Direktor hätte gern den kleinen Grauen verständigen lassen. Aber er besaß ja keine Adresse!

Endlich nahte der Letzte des Probemonats. Der Direktor und seine Angestellten erwarteten ihn als eine Erlösung.

Der kleine Graue kam pünktlich. „Wollen Sie den Vertrag verlängern?“ war sein erstes Wort.

„Um Gotteswillen, verlängern!“ stöhnte der magere Direktor. „Da haben Sie Ihre Anweisung auf viertausend Mark. Aber sofort aufhören sofort! Sie bringen uns ins Unglück.“

„hm. Sie haben mir viertausend Mark für den Anfang gezahlt. Was zahlen Sie für das Aufhören?“ fragte der Kleine mit der gleichen bescheidenen Stimme wie immer.

„Was, Sie Erpresser? Nichts! Keinen Pfennig! Die Strafanzeige mache ich gegen Sie!“

„Das werden Sie sich gewiß überlegen. Wie ich hörte, haben Sie und Ihre Herren hübsche Eide abgelegt, Summa summarum zwölf Eide.“

„Sie sind der leibhaftige Teufel!“ ächzte der Direktor. „Ich verdopple die Summe.“

„10 000 Mark,“ entgegnete der Kleine seelenruhig.

„5 000!“

„10 000!“

Und damit griff er bereits nach seinem großen Hut.

„In Teufels Namen! Aber sofort aufhören!“

„Gewiß, ich bin ein Mann von Wort. In Berlin höre ich auf.“

So wurde Berlin von dem schrecklichsten Alpdruck befreit, der es je bedrückte.

## Daunen des Senfemannes.

### Merkwürdige Todesursachen.

In Danzig hat sich vor gar nicht langer Zeit ein ebenso tragischer wie sonderbarer Todesfall ereignet. Ein Mädchen ging durch die dortige Wollwebergasse, als ihr plötzlich ein Plättchen auf den Kopf fiel und die Schädeldecke zertrümmerte. Ein Fall bedauerlichster Unvorsichtigkeit war in Bohnsack zu verzeichnen. Zwei Brüder steckten die Köpfe an der dortigen Dampferanlegestelle zur Kajüte heraus. Beim Anlegen des Schiffes wurden die Köpfe der beiden Jungens zerquetscht, da sie zwischen Bollwerk und Dampferlute zu liegen kamen. Der Tod trat bald darauf ein.

Von den grausamsten Erstickungstoden haben wir vielfach lesen müssen. Im Badeort Wangerooz ereignete sich Juni 1924 ein schrecklicher Unfall. Mehrere Kinder bauten sich aus Sandmassen eine Riesenburg. Ein kleiner Junge wollte durch den gegrabenen Durchgang unter der Burg kriechen. Die Sandmassen begruben ihn auf der Mitte des Weges. Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. An einer halben Orange ist Mai 1926 ein Londoner Bildhauer erstickt. In Brinn vermißte eine Frau des Morgens ihr Dienstmädchen. Was mußte sie sehen? Die Bedienstete war in den gefüllten Waschtrog gestürzt und darin ertrunken.

Sind dies nicht einseitige Tode? — in Höchst a. Main wollte ein Mann nächstens in eine Bäckerei einbrechen. Das Schicksal wollte es jedoch anders; am Gartentügel aufgespießt fand man den Mann am Morgen. Nichtsahnend radelt ein Radfahrer in Bayern. Ein Bauer kommt mit seiner Sense des Weges und trennt dem Radfahrer den Kopf vom Rumpfe. Kann es eine furchtbarere Enthauptung geben? Diese beiden Unglücksfälle, denen es freilich viele ähnliche gibt, ereigneten sich Juni 1928.

In den ersten Julitagen 1928 las man von einem Bergarbeiter Krobath, der sich etwa 10 Dynamitpatronen um den Körper gebunden und sie zur Entzündung gebracht hatte. Der Leib wurde in tausend Moleküle zerlegt. Dies erinnert an den Tod des seinerzeit berühmten russischen Malers Weroschschag, der mit dem Pinsel in der Rechten in die Luft flog. Er befand sich auf einem Schnelldampfer, der vor Port Arthur auf eine Mine fuhr.

Die Tänzerin Lucie Kieselhausen verbrannte 1927 durch

einen explodierenden Gasbadeofen. Und wie war es mit der kunstheiligen Fedoro Duncan? Sie starb einen nie dagewesenen Tod: ihr Schleier wickelte sich um die Achsen ihres Wagens, während er seine Herrin erwürgte! —

Einen furchtbaren Tod erlitt Fichte. Seine Frau war vom Nervenfieber befallen und auf gutem Wege zur Besserung. Fichte küßte die Wiedergenesene und wurde von ihr angefaßt, so daß er nach einige Tagen starb. In Montemezzis, des Wagnernachfahren, dreiaktiger Oper „Liebe dreier Könige“, finden wir den tödlichen Kuß weitgeschweifig behandelt und in Musik gesetzt. Der große Forscher Emin Pascha verunglückte niemals bei seinen gefährvollen Afrika-Expeditionen, aber er fiel in Europa, in der Heimat, im eigenen Hause, von der ersten Etage bei seiner Kurzsichtigkeit herab und schlug sich zu Tode.

Der berühmte Gutzow, Verfasser von „Jopf und Schwert“, verbrannte bei lebendigem Leibe im eigenen Bett. Kleopatra, die vor 2000 Jahren nicht als Gefangene in Rom eingeziehen wollte, setzte sich eine Schlange auf die Brust. Auch eine Weinbeere ist einmal eine Todesursache gewesen. Sie saß dem bekannten Italiener Protrorretino fest im Halse, und der Dichter mußte ersticken. Tychobrah, weit berühmt, war nierenleidend, ließ es sich aber nicht nehmen, am Gastmahl Rudolfs 2. in Prag teilzunehmen, wo es streng verboten war, sich eher als seine Majestät zu übergeben. Braue aß und trank zu reichlich bei diesem Mahl. Er wurde ein Opfer seiner Wöllerei. Aus furchtbaren Qualen erlöste ihn, nach ein paar Stunden, der Tod.

Alle Todesursachen werden aber von den folgenden, fagenhaften übertrossen:

Ein spanischer Theologe, Valentia, starb, weil ihm der Papst eine verfälschte Stelle im heiligen Augustin vorgeworfen hatte! Correlli, weil ihm Scarlatti eine falsch gesetzte Note nachgewiesen und Sibuyah, ein arabischer Grammatiker des 8. Jahrhunderts, weil ihm Sultan Harun al-Baschiden Bagdad in einem gelehrten Streite über einen grammatikalischen Punkt nicht Recht gegeben hatte.

Weiter soll der italienische Dichter Alessandro Guidi, als er eben im Begriffe war, dem Papst Clemens XI., eine schön verzierte Abschrift des sechs Homikien desselben, die er in Verse gebracht hatte, zu überreichen, bei der Entdeckung eines Schreibfehlers darin einen tödlichen Schlaganfall erlitten haben.

Vor Freude gab Sophokles seinen Geist auf. Er hatte schon im hohen Alter eine neue Tragödie öffentlich vorgelesen und wartete eine zeitlang, da die Meinungen geteilt waren, auf den Ausspruch der Richter. Eine Stimme entschied endlich zu Gunsten des Dichters, der vor übergroßer Rührung umsanft und auf der Stelle tot war.

Daß Freude und Lachen Todesursachen sein können, dies zeigte der kürzliche Fall, daß sich in einem amerikanischen Kino ein Mann buchstäblich totgelacht hatte . . .

## Humor

### Den Nagel auf den Kopf getroffen.

#### Der naturalistische Maler.

Der große Raffael hatte einst den Auftrag erhalten, für eine Kirche in Rom das Bildnis der Apostel Petrus und Paulus zu malen.

Als nach der Weihe des Gemäldes ein Kardinal in Gegenwart des Meisters die etwas zu lebhaft gefärbte der Heiligen tabelte, sagte dieser, über die kritische Bemerkung verstümmt:

„Darüber dürfen Sie sich nicht wundern. Ich malte die Apostel gerade so, wie sie im Himmel aussehen. Sie erröten nämlich vor Scham, weil sie die Kirche in so schlechten Händen sehen.“

#### Der verkannte Märchenschluß.

Eines Tages saß Wilhelm Grimm in seinem Arbeitszimmer, als heftig gekläutet wurde und ein kleines Mädchen ins Zimmer trat: „Sind Sie der Onkel Grimm, der die schönen Geschichten schreibt?“

„Jawohl, mein Kind, der bin ich, mein Bruder und ich.“

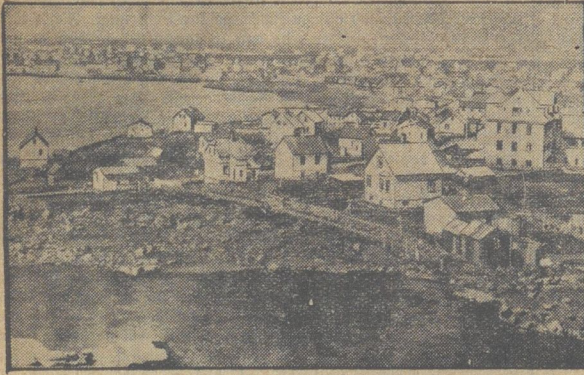
„Ach, dann haben Sie wohl auch die Geschichte von dem Schneider geschrieben, der die Prinzessin geheiratet hat.“

„Ja, mein Kind.“

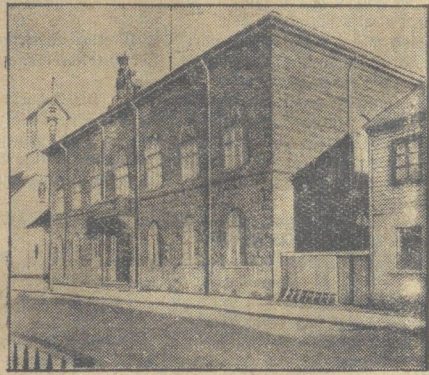
„Nun passen Sie mal auf, Onkel. Am Ende der Geschichte sagen Sie: Jeder, der es nicht glaubt, muß einen Taler bezahlen. Ich glaube nicht, daß eine Prinzessin einen Schneider geheiratet hat. Einen Taler habe ich nun nicht, aber hier ist ein Groschen und den Rest bezahle ich nach und nach.“

In diesem Augenblick trat Jakob Grimm ins Zimmer. Die Brüder unterhielten sich noch lange mit dem kleinen Mädchen, konnten sie aber nicht bewegen, den Groschen wieder mitzunehmen, den sie auf den Schreibtisch gelegt hatte.

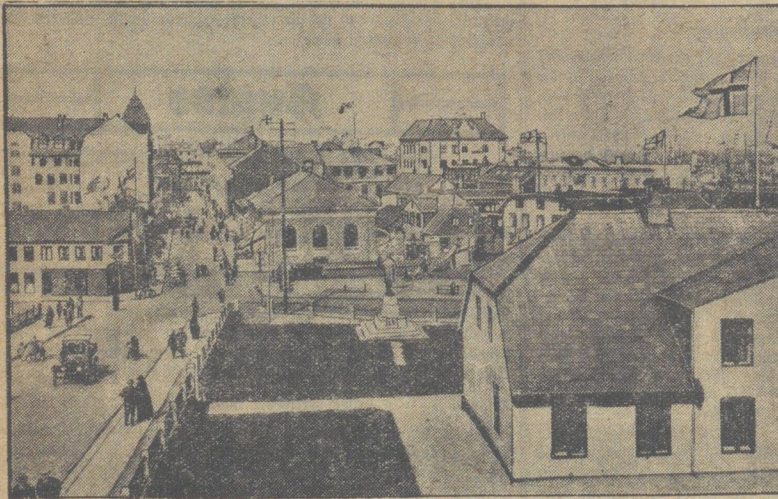
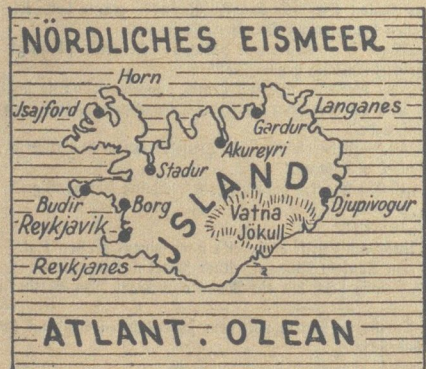
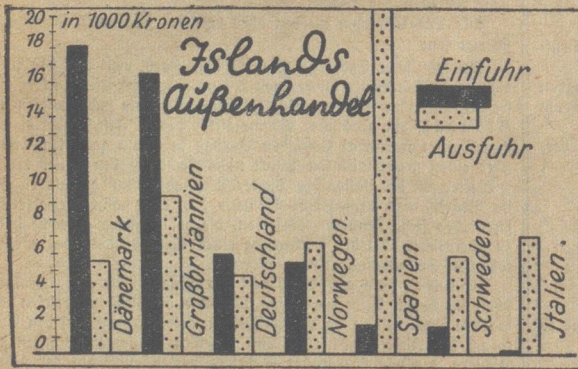
# Jahrtausendfeier der Insel Island.



Blick auf Islands Hauptstadt Reykjavik.



Das Parlamentsgebäude.



Tryggoi Thorhallsson,  
Islands Ministerpräsident.

Links: Das Geschäftsviertel der  
Hauptstadt Reykjavik.

Die hoch oben im Norden des atlantischen Ozeans liegende Insel Island, das Mutterland der Edda, das sagenhafte Thule, feiert gegenwärtig den tausendjährigen Bestand seiner Allthings-Berfassung. Diese demokratische Verfassung, die schon vor tausend Jahren gültig war, gilt in ihren Grundzügen auch heute noch. Bis zum Jahre 1918 war Island so etwas wie Kolonialbesitz Dänemarks. Nach dem Weltkriege hat Island sich selbständig gemacht. Nach dem dänisch-isländischen Bundesgesetz vom 30. November 1918 sind Dänemark und Island freie und souveräne Staaten, verbunden durch einen gemeinsamen König. An gemeinsamen Einrichtungen wird durch das Bundesgesetz aufrecht erhalten: „Wahrnehmung der

Außenpolitik durch Dänemark, gemeinsame oberste Gerichtsbarkeit sowie Bestimmungen über die Fischerei in den isländischen Gewässern. Praktisch hat Dänemark in Island kaum noch Einfluß. Island ist vollkommen selbständig. Die 105 000 Quadratkilometer große Insel hat eine Einwohnerschaft von kaum 100 000 Köpfen, von denen 25 000 in der Hauptstadt Reykjavik wohnen. In dem schönen Nordlande herrscht eine hohe Kultur. In Reykjavik besteht auch eine gute Universität. Die Sprache der Isländer ist die kaum weiter entwickelte altnordische der Edda. Das wirtschaftliche Rückgrat Islands ist naturgemäß der Fischfang. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich aus Fischen, Delhäuten und Wolle.



